

Neu-Braunfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 8. April 1915.

Nummer 27.

Resultat der Stadtwahl.

	Ward 1	2	3	4	5	Total.
Kollektor:						
C. Koepfer	17	15	41	49	15	137
H. Galle	23	11	29	43	8	114
J. Corch	21	15	39	59	10	144
Emil Voelcker	13	8	22	27	66	136
Collector:						
H. C. Roeller	11	9	16	24	17	68
Louis Staats	1	0	1	4	0	6
F. Gebert	10	15	23	35	15	98
Hus Becker	6	5	20	41	11	83
W. S. Meyer	15	19	22	34	28	118
Wm. Feltner	15	1	13	6	11	46
C. Wergelle	13	6	33	27	17	96
H. A. Ludwig	2	1	2	10	0	15
Schatzmeister:						
Edgar Daum	12	8	24	35	4	83
H. A. Voigt	22	13	57	70	33	195
En. Benoit	13	1	14	23	12	63
H. A. Hofe	9	1	8	9	4	31
C. Doepenschmidt	3	0	7	9	6	25
Wm. Streuter	14	24	21	31	41	131
City Marshal:						
Ed. Roeller	42	28	67	95	60	292
Jos Arnold	21	14	35	59	24	153
H. Hofer	12	6	28	21	15	82
Stadtrat, 1. Ward:						
H. Popp	37	24	67	87	54	269
C. Baetge	37	23	63	85	43	257
Stadtrat, 5. Ward:						
Ed. Roeller	28	19	66	90	29	232
Pete Rowotny jr.	43	24	61	80	69	277

Der Krieg.

Die meiste Aufmerksamkeit in der verflochtenen Woche lenkte der Versuch der Russen auf sich, durch die Karpaten in Ungarn einzudringen. Am Mittwoch Morgen wurde berichtet, daß die Oesterreicher und Deutschen dort am Montag über 7500 Russen gefangen nahmen. Die Russen melden befriedigende Fortschritte und der Kampf scheint noch unentschieden zu sein.

Kriegsnachrichten.

Das britische Schlachtschiff „Lord Nelson“ strandete in den Dardanellen und wurde von türkischen Stradbatterien zerstört. Das Schiff war 410 Fuß lang, 1906 gebaut und hatte einen Gehalt von 16,500 Tonnen. Es hatte 865 Mann an Bord.

Londoner Blätter stellen dem englischen Volke schwere Zeiten in Aussicht. Die deutsche Unterseeblockade werde ein ganz gewaltiges Steigen der Lebensmittelpreise zur Folge haben. „Wir müssen uns auf große Opfer vorbereiten.“ schreibt die „Evening Post.“ Die Hinauszuhaltung des Krieges wird sich für England so schlimm gestalten wie für Deutschland, denn die schreckliche deutsche Unterseeblockade wird jedenfalls während der nächsten Monate noch vermehrt und viel Unheil anrichten.

Der Name des in englischen Ozeanen kämpfenden ostindischen Vorkämpfers der Sibis (sprich Seifs) bezieht sich auf die schamaneistische, etwas bramanische gefärbte Religion, die von Manak im Jahre 1500 gegründet wurde.

Von der Front wird einer deutschländischen Zeitung berichtet: In einer Stellung, wo sich die Schützengräben auf 80 bis 100 Meter gegenüber lagen, Kessel und Bierkrüge hinüber und herüber geworfen wurden und die Franzosen manchen Helm, der auf dem Gewehr hochgehoben wurde, wütend befnalsten, war in einer Nacht ein Ausfall der Franzosen blutig abgewiesen worden, und ein Wall Toter und Verwundeter lag zwischen den beiden Linien. Da sich Deutsche darunter befanden, hatten die deutschen Sanitäter die rote-Kreuz-Fahne aus, wagten sich aber noch nicht hinans, da das Zelt von den Segnern oft genau nicht erreicht wird. Da machte schließlich ein Aktiver den Anfang, ein

zweiter, ein dritter, folgte und noch weitere. Und siehe da, wie an den Scheibenständen kam ein französischer Kopf nach dem andern über die Grabenwehr empor. Ebenso tauchten bei uns die Köpfe auf. Da sahen sich die Feinde zum erstenmal von Angesicht und lachten und riefen sich an. ... Kaum aber war der letzte Sanitäter mit den Verwundeten in unseren Schützengräben verschwunden, da senkten sich auch die Köpfe drüben wie auf Kommando, und sofort wieder pfliffen die Kugeln.

Wetten über den Ausgang des Krieges sind jetzt in ganz London auf der Tagesordnung. Mit Bezug auf die Dauer der Feindseligkeiten haben mehrere Firmen und Personen durch Londons Erchange die folgenden Wetten gebucht:

Daß der Krieg vor dem 1. Mai 1915 zu Ende sein wird; 3 zu 1 dagegen.

Daß der Krieg vor dem 1. Juni 1915 zu Ende sein wird; 2 zu 1 dagegen.

Daß der Krieg vor dem 1. September 1915 zu Ende sein wird; 1 zu 1.

Daß der Krieg vor dem 1. Dezember 1915 zu Ende sein wird; 10 zu 1 dafür.

Daß der Krieg vor dem 1. März 1916 zu Ende sein wird; 16 zu 1 dafür.

Daß Deutschland Warschau nehmen wird; 5 zu 1 dagegen.

Stockholm (über London), 30. März. Von England mit der vollständigen Abschneidung der Lebensmittelfuhr bedroht, hat sich die schwedische Regierung gezwungen gesehen, das vor einiger Zeit erlassene Ausfuhrverbot zu erweitern. Ein heute erlassenes Dekret untersagt die Ausfuhr von Eisenerz, altem Eisen, Weichblech, Wachs- und Talgkerzen, Oleomargarine und Schweinefett nach Deutschland.

Amsterdam, über London, 31. März. Aus Berlin wird gemeldet, der britische Dampfer „Thordis“, dem ein Preis zuerkannt wurde als erstes britisches Handelsschiff, das ein deutsches Unterseeboot zerstört, habe bei jener Episode seine Absicht gar nicht erreicht. Das betreffende Unterseeboot wurde, als die „Thordis“ es rammen wollte, nur leicht beschädigt und kehrte nach seinem Heimatshafen zurück.

Aus Wien wird berichtet, daß die Oesterreicher im März 183 ruf-

fische Offiziere und 39,942 Mann gefangen genommen haben.

Sinla, 31. März, über London, 5.15 Uhr am Nachmittag. Ein Aufstand von 10,000 Eingeborenen in Tschifu führte zu einer Schlacht mit Regierungstruppen. Die Eingeborenen wurden geschlagen. Folgende amtliche Erklärung wurde heute ausgegeben: „Zehntausend Eingeborene, meistens Zadrans, sammelten sich in der Nähe des Miranshab Postens mit der Absicht, Tschifu anzugreifen. Regierungstruppen unter Brigade-General Kane griffen die Eingeborenen am frühen Morgen des 26. an und schlugen sie vollständig; 200 wurden getötet und 306 verwundet.“

Aus Liverpool wird berichtet: Lord Derby kündete hier den Plan der Regierung an, die Dockarbeiter von Liverpool unter dem Namen des Ersten Dock-Bataillons des Liverpooler Regiments zu organisieren. Sie sollten in Khaki „Overalls“ gekleidet werden. Dieser Plan soll weitere Versorgung in der Lieferung von Kriegsvorräten verhindern. Unruhen unter den Arbeitern am Werfey verursachten in jüngster Zeit ernsthafte Störungen. Das Bataillon wird aus ungefähr 2000 Gewerkschafts-Arbeitern bestehen, welche unter dem Militärgesetz mit Sold eingereicht werden, neben ihrem Minimalarbeitslohn von wöchentlich 35 Schilling. Wie es heißt, begünstigen die Arbeiter und die Beamten der Union diesen Plan. Die Leute sollen sich freiwillig einreihen lassen, und zwar unter der Bedingung, daß das Bataillon nur in der Heimat Dienste zu leisten hat. Lord Derby wird den Befehl über das ganze Regiment führen. Die neue Organisation erhält Garantien dafür, daß sie nicht zum Streikbrechen verwendet wird.

Aus Berlin wird berichtet, daß die Deutschen im März 55,800 Russen gefangen genommen und 9 Kanonen und 61 Maschinengewehre erbeutet haben.

Unter der Ueberschrift „Deutscher Plan, König Albert zu ermorden“, bringt die „Westminster Gazette“ die folgende ungewöhnliche schlechte ausgedachte Mitteilung. Die Deutschen hätten sich bei der Einnahme Brüssels der Uniformen von 300 verwundeten Belgiern bemächtigt u. eigene Leute darin eingekleidet. Die sollten sich nach Antwerpen begeben, dort angehen, sie seien der allgemeinen Verfolgung entgegen und bei erster Gelegenheit den König und seinen Stab ermorden. Eckt deutsch sei an diesem teuflischen Plan die Berechnung gewesen, daß man später behaupten könne, König Albert sei von seinen eigenen Leuten umgebracht worden, da die betreffenden belgische Uniformen getragen hätten. Doch sei das Unterfangen nicht ganz geglückt. Die belgischen Uniformen wurden von der belgischen Behörde vernichtet. Als die 300 Mörder Brüssel verließen, um sich nach Antwerpen zu begeben, sei ihnen ein Auto vorangefahren, daß die Antwerpener Behörden verständigte; so seien die Mörder mit gutem Spieltem Entschluß in Antwerpen aufgenommen worden, um alsbald umzingelt zu werden. — Beim Lesen dieser Zeilen fragt man sich unwillkürlich, wie ein durchaus angelegenes Blatt wie die „Westminster Gazette“ dazu kommt, ihren Lesern, die unter den gebildeten Massen Englands zu suchen sind, solche Schauermärchen aufzubinden, an die der Redakteur der Westminster Gazette natürlich so wenig glaube wie irgend ein deutscher Leser. Da ist es denn charakter-

istisch, daß sich die „Westminster Gazette“ dabei auf den Korrespondenten des „Daily Telegraph“ beruft, und der seinerseits die „Depeche de Toulon“ als Quelle angibt; vor allen Dingen sucht man sich also den Rücken zu decken. Aber gehebt werden muß um jeden Preis, auch um dem Preis der eigenen Vernunft und Ueberlegung. Das quälende Gefühl der Ohnmacht hat die Nervosität dermaßen gesteigert, daß man Lügen verbreitet, an deren Wirkung man selbst nicht glaubt. (Cinn. Fr. Br.)

Das Petersburger „Ruszkoe Slovo“ droht Italien mit Auswanderung und Rumänien mit einer Invasion, falls beide Länder auf ihrem neutralen Standpunkte verharren.

Betreffs englischer Kritik über das Vorgehen deutscher Unterseeboote soll die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ daß dieses Vorgehen durch die Versuche englischer Stausfahrer, Unterseeboote zu rammen und zu vernichten, verursacht worden sei. Das Blatt fragt, ob englische Handelschiffe, die sich rühmten, deutsche Landboote vernichtet zu haben, deren Mannschaften vorerst eingeladen haben, die Boote zu verlassen und sich in Sicherheit zu bringen.

London, 2. April. — Der britische Dampfer „Southpoint“, dessen Mannschaft gestern in Liverpool gelandet wurde, ging nicht in einem Sturm unter, wie zuerst berichtet wurde, sondern wurde, nach einer Reuter-Depeche aus Lissabon, sechzig Meilen von Kap Finisterre durch das deutsche Landboot „U-28“ versenkt. Kap. Finisterre, an der Nordküste von Spanien, ist 875 Meilen von Zeebrügge entfernt. Sechszwanzig Mitglieder der Mannschaft der „Southpoint“ sind von dem Dampfer „Dollington“ heute hier gelandet worden.

Während des Monats März wurden auf dem südlichen Kriegsschauplatz 55,800 Russen von der deutschen Armee zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die jüngsten Ergründungen der deutschen Unterseeboote werden von den Berliner Zeitungen nur als Vorläufer viel größerer Thätigkeit auf diesem Gebiete der Kriegführung angesehen.

Amsterdam, 2. April. Britische Kriegsschiffe eröffneten gestern Abend ein schweres Bombardement auf die Nordküste Belgiens, das die deutschen Batterien beantworteten. Es wurden mehrere Explosionen gehört. Heute Morgen unternahm englische Flieger Erkundungszüge, um das Resultat des Bombardements, das gegen Zeebrügge und das nahegelegene Fliegerlager gerichtet war, festzustellen.

Ein Korrespondent der Vossischen Zeitung schreibt, daß der offizielle Bericht über die Schreckensthaten der Russen in Memel über 100 Morde und Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen umfaßt. Die russischen Offiziere versuchten zum Teil, ihre zügellosen Vandalen zum Schweigen zu halten, waren jedoch machtlos.

Die „Metropole“, das jetzt in London erscheinende offizielle Organ der nach Frankreich geflohenen belgischen Regierung warnt die Triple-Entente, vor einer öffentlichen Diskussion der Friedensbedingungen, welche sie zu stellen gedenkt, da dies nur zur Folge haben werde, daß Deutschland wenn es siegreich aus dem Kriege hervorgehe, seine Bedingungen noch mehr verschärfen und sie noch demütigender für die Alliierten machen werde.

Mit Rücksicht auf die Minengefahr hat sich die spanische Transatlantische Dampfer-Gesellschaft entschlossen, ihre Schiffe nicht mehr von Liverpool sondern von Vigo in Spanien nach den Philippinen abgehen zu lassen.

Aus einem Brief, den Dr. Eugen Berrenon, Arzt auf dem deutschen Hilfskreuzer Kronprinz Wilhelm von der Flotte des Norddeutschen Lloyd an einen New Yorker Freund gerichtet hat, ergibt sich, daß auch der Kronprinz wieder mitgeholfen hat, die Handelsflotte der Alliierten zu verringern. Der Brief ist vom 12. Februar datiert. Damals hatte der Kronprinz zehn Handelschiffe versenkt, darunter drei englische Dampfer mit wertvollen Frachtlastungen, die von Argentinien nach London unterwegs waren. Eine einzige dieser Ladungen, die des Dampfers Correntina hatte einen Wert von 1,100,000 Dollar. Die beiden anderen Dampfer waren Potaro und Highland Grae. Mit dem Dampfer Sementha wurden vierhundert Tonnen Weizen versenkt, die ebenfalls für London bestimmt waren. Auch drei französische Dampfer wurden erbeutet, und inzwischen werden wohl noch einige hinzugekommen sein. Aus dem Briefe Dr. Berrenons geht hervor, daß es der Besatzung des deutschen Schiffes an nichts gebricht. Die feindlichen Schiffe liefern alles, was sie brauchen.

Die britische Regierung hat ein Verbot des Verkaufes von Depechen über in britischer Kontrolle stehende Kabel erlassen, wenn diese Depechen sich auf Handelstransaktionen beziehen, an denen ein Unterthan oder Bewohner Deutschlands, Oesterreichs oder der Türkei beteiligt ist. Soweit geht diese Ordre, daß selbst einschlägige Depechen nicht aus einem neutralen Land nach einem anderen neutralen Land über britische Kabel angenommen werden, wenn ein Unterthan, Bürger oder Bewohner der genannten drei gegen England kriegsführenden Länder an der betreffenden geschäftlichen Transaktion interessiert ist, einerlei ob es sich um Kontrobande handelt oder um Waaren, die nicht auf der Kontrobandenliste stehen.

Ein Herr Aschmann, ein gebürtiger Elberfelder, der bei der deutschen überseeischen Bank in Valparaiso angestellt war, versuchte, wie so viele andere, nach Deutschland zu entkommen, um dort seiner Dienstpflicht zu genügen. Er konnte den Engländern, die den Hafen bewachten, nur dadurch entgehen, daß er seinen Weg über die Anden mit 5000 Meter Paghöhe, durch Eis und Schnee nahm. Ueber Brasilien erreichte er glücklich Buenos-Aires, wo er auf einem holländischen Dampfer einen Platz fand. Obgleich das Schiff sieben Mal von englischen Kreuzern angehalten und in Plymouth drei Tage festgehalten wurde, glückte es ihm infolge einer Kaltblütigkeit und Beherrschung der spanischen Sprache, die Engländer zu täuschen, die alle nur irgendwie des Deutschums verdächtige Leute herunterschalteten. In den Schützengräben von La Bassée wurde der Brave kürzlich zum Leutnant befördert.

Ein Stückchen praktischer Vebestätigung für verwundete Soldaten wird der „Arbeiter-Zeitung“ aus Budapest berichtet. Graf Geza Zichy, der bekannte einarmige Klaviervirtuose und Komponist, besuchte die im Garnisonshospital No. 3 untergebrachten Soldaten, von denen einigen der Arm hatte abgenommen werden müssen. Graf Zichy unterwies sie an Beispiel, wie man sich auch mit einem Arm

an- und auskleiden, waschen, Arbeiten verrichten und sonstige Dinge vollbringen könne. Die Vorführungen des Grafen fanden den lebhaftesten Beifall der Soldaten.

Kirchliches.

Am nächsten Sonntag, den 11. April, sollen in Cibola die Konfirmanden eingesegnet werden, welche am zweiten Oiertage geprüft wurden. Es findet dann auch Beichte und Abendmahlsfeier statt.

In Zuehl wird anstatt morgens, nachmittags Sonntagsschule und Gottesdienst sein am 11. April.

Die Kalender-Beilage.

Der „Missionfreund“ in San Antonio schreibt: Die Neu-Braunfelsener Zeitung hat mit ihrer letzten Ausgabe als Beilage den „Kalender der Neu-Braunfelsener Zeitung“ an alle ihre Abonnenten verabsolgt. Wir haben unser Exemplar mit tiefem Interesse gelesen — besonders die historische Skizze „Die tegansischen Indianer in den vierziger Jahren“, aus der Feder Dr. Ferdinand Römers. Die in launige Verse gebrachten tegansischen „Wetterregeln“, sinnreich und voll Humor, zeugen von der dichterischen Veranlagung des Verfassers — mutmaßlich des fähigen Redakteurs der Zeitung, Herrn Oheim —; doch konnten wir uns des Gedankens nicht erwehren, daß es selbst für ihn keine leichte Aufgabe gewesen sein muß, für jedes neu erscheinende Jahr stets etwas Neues u. Kostendes zu erfinden. Als eine Probe davon erlauben wir uns das folgende für Januar abzurufen: Profi Neujahr, liebe Leser und Ihr lieben Leserinne! Drei Tugend Wettertröpfchen soll Ich Neumster nun erfinden. Drei Tugend, schnell! Die Segmaschine Regt schon alle Geheil! Drum flink gereimt von Wind und Wetter, Sonnenschein und Nebel; Von Regen stets zur rechten Zeit, Zur falschen auch mitunter. — O bleib mir hold im neuen Jahr Und stets gesund und munter! Die „Nord Texas Presse“ in Dallas schreibt:

Der „Wetter-Kalender“ der „Neu-Braunfelsener Zeitung“ hat wieder sein Erscheinen auf unserem Redaktions-tisch gemacht. Besonders imponiert haben mir die November-Verse; nicht weil mein Geburtstag in diesem Monat fällt, sondern weil sie so appetitlich sind. Man höre: „Novembertage wechseln ab Mit frostigen Nächten und langen; Schon hängen braune Würste an Den russischen Rauchhausstangen. Der Farmer fährt schon früh ins Feld, Pflügt aus die süßen Vataaten; Schweinsrippchen schmecken gut dazu, Nicht knusperig gebraten.“ Wir ist dabei ordentlich das Wasser im Munde zusammengelaufen. Natürlich ist auch noch viel anderes Schönes in dem Kalender, der wie alle seine Vorgänger sehr lesenswert ist. Vielen Dank!

Eine träge Leber braucht Anregung. Rät man die Leber trüg werden, so darf man auf schlechtes Befinden rechnen. Jeder hat hier und da solche Anfälle. Tausende halten die Leber thätig und gesund durch Dr. Rings New Life Pills. Auch sein für den Magen: sie beseitigen Schwindel, Übelkeit, Verdauungsstörungen, und reinigen das Blut. Nur 25c bei Ihrem Apotheker. Adv.

Reisebericht.

Dann wurde Leopold Horst be-
sucht, einer von den feinsten alten
Einwohnern, die ich kenne.
Dann fuhr ich zu Hermann Stein-
bring, wo es komischerweise immer
gleich Abend wird, wenn ich hin-
komme. Nur eins ist schade — die A-
bende sind bloß immer zu kurz.
Hermanns Bruder, „was das
August ist“, wohnt nicht weit und
wurde dann am nächsten Morgen zu-
erst besucht.
Dann besuchte ich Bm. Roos und
Joseph Vined. Alfred Venshorn kam
mit einem großen Messer an die Thü-
re und meinte: „Fortsetzung kann
folgen; ein Schwein habe ich schon
tot.“ Da ich mich dann aber aufs
Bitten verlegte, verschonte er mich,
denn ich heulte und sagte ihm meine
Frau und Kinder könnten noch bes-
ser heulen; da sagte er: „Too much
is too much.“ —

Fritz Georg und Theodor Kapp-
meyer wurden dann besucht und nicht
lang nachher langte ich wieder in
Wetmore an. Gustav Reeb ging mir
zuerst ins Garn. Auch lernte ich hier
endlich mal Willie Classen kennen.
John und Willie Classen haben im
Verein mit einigen anderen Ranchleu-
ten hier eine große Stockpen, dort
am J. & G. N. Tract gebaut, so daß
sie ihr Vieh leichter und bequemer
verschiffen können. Dieses war wirk-
lich eine Notwendigkeit und wird
Wetmore als Viehmarkt auf die Land-
karte bringen. Für meinen Teil wür-
de mir eine Raststätte lieber ge-
wesen.

Was aber Wetmore heute einen
Ausstrich von Großstadt gab, war der
Umstand, daß Deputy-Meister Al-
fred Toepferwein anwesend war, um
die Abfertigung aus der Umgegend
aufzunehmen. Deshalb kamen auch
August und Fritz Kramme hierher,
u. Schmiedemeister D. A. Kappmeyer,
er beehrte uns mit einem hübschen
Bandkalender und bekommt die Lan-
te jetzt auch. Dann besuchte ich
noch Louis Reeb, Friedensrichter Hn.
Stahl, Peter Wenzel, Stormius
Sauer, Hans Vionhart und Hn.
Wiesel, und kam zum Abend bei
Ad. Reeb an.

Unter Erzählen usw. ging der A-
bend nur zu schnell dahin, und ehe
man es sich versah, war es „Ul-
zwölfe“ und man mußte in die Be-
dern kriechen.

Am nächsten Morgen besuchte ich
dann zuerst Rud. Gerhardt, Christ.
Traugott, W. S. Lonne, Chas.
Zuercher, Frau Marie Gerhardt,
Frau Anna Lux und Albert Niesel,
und kam dann in Selma an. Richard
Grate kam auch gerade daher. Dann
besuchte ich noch Ferdinand Frie-
senhahn. Theodor heißt des Ferdinand's
Vater, deshalb behielt er auch dessen
Ordnung gleich hier. Dann besuchte
ich noch Jos. Kneupper und kam dann
beim Ernst Haag ins Hauptquartier.
Der Ernst ist ein ganz guter Kerl;
wenn er noch besser wäre, wäre es
nicht zum Aushalten; bloß schlechtes
Wetter ist es immer, wenn ich hin-
komme, und darüber können wir
uns ganz einfach nicht einigen ab er
schuld daran ist oder ich. Ich glaube
aber heute noch, daß der Ernst schuld
daran ist.

Am nächsten Morgen besuchte ich
dann Robt. Zahn, Hn. Steubing,
Frau Busch, Emil Burdhardt, Hn.
Sierholzer, Bruno Schwab, Schwab's
Charley und Conrad Wenzel jr.
Kneppers Louis nicht zu besuchen
soll ja Sünde sein denn der Louis
sieht nicht gerne, daß man durlig
vorbei fährt.

Zuhause angekommen fand ich
dann Grüße von Louis Querschen von Nyle
vor. In der Stadt traf ich Ad.
Aheinsländer, Chas. Uecker von Pul-
verde, Julius Pantermühl, Hn.
Woeller von San Marcos, Rob. Feh-
lis, von Nyle. Bm. Querschen sen. an
der Mountain Road wurde dann mal
besucht. August Wabl, Peter Huber-
tas und August Kurze, Bm. Hen,
Gugo Kohlenberg, Ad. Jonas und
Ferdinand Timmermann kamen
zur Courtwoche auch zur Stadt, um
zu sehen, wie J. M. Weinbauer das
Ledder gerschneidet und die Schuhnä-
gel verfloßt. Geo. Reiningger, Oscar
Mein, Gottfried Hofer, M. G. F.
Eilers, Adolf Ganz, Hn. Gaas sen.,
Bm. Gneffow sen., Frau M. R.

Kessler und Frau Ed. Alwein, wie
auch Chas. Floege wurden mal be-
sucht. Hn. Helms und Willie Kueh-
ler bewerteten ihr Scherlein bei;
Franz Kellermann, Hugo Strate-
mann, Rud. Hoffmann, Harry Voigt,
Emil Vorheier, Gust. Vierstedt, Rich-
ard Nolte, G. Freitag liehen mit sich
reden. Dr. Windwehen band mich im
Stuhl fest und verbot mir die paar
Zähne, die mir noch geblieben, auszu-
reißen; mit beiden Füßen stemmte er
sich auf meine Brust, aber er brach
nur die Zange dabei ab. „Das bietet
aber doch alles!“ meinte er, aber hin-
kommen wollen wir doch!“ Er lief zu
Nole's Levin, holte die große Zange
— und 'raus war das Leder dann
in N.!

Zum Zeitvertreib begab ich mich
dann mal zur Vorstadt San Antonio
und besuchte hier zuerst Nic Tenga,
dann Hermann Kuecher in der Ar-
beiterhalle, und Louis Fischer an der
Ecke von Alamo und Commerce Str.
dieser übergab mir noch Silber-
linge für seine Schwägerin Frau
Bertha Gah.

Ed. Bodewils ist auch noch derselbe
alte Braunfelsener Junge, ditto Harry
Edward. Albert Kuebel ist sehr schwer
zuhause zu finden. Da es jetzt Abend
werden wollte, wurde Freund Erwin
Pöse aufgesucht. Otto Klaus und
Ernst Koenner waren die anderen
„Standbns“ und geklopft wurde, daß
es nur so brummte. Neu-Braunfels
blieb „on top“, was sehr vernünftig
war und sogar besser, als unange-
bracht.
Die Jitnen beförderte uns dann
zu Otto's Hause und ich schlief
bis zum nächsten Morgen wie ein Bär.

Am nächsten Morgen besuchte ich
dann zuerst Frau August Kreis, so-
dann Oskar S. Heimer, Gottfried
Harlos und Otto Wahren und
kam mittags bei Cousin Willie Me-
gale, auch Mitchell genannt, an.
Dann besuchte ich den Rudolf, so-
dann den früheren Bürgermeister von
Dortontown, Julius Behnsch. Dieser
hat sich jetzt vom Geschäft zurückgezo-
gen und Cousin Harry Eidenroth ist
Ober-General dort. Dann wurden
noch die folgenden alten Braunfel-
serinnen und Braunfelsener besucht,
wenn auch jedesmal ein Jahr älter,
doch immer um zehn Jahre jünger
aussehen: Da ist zuerst Frau Johan-
na Steves, sodann Frau Christ. Pfeu-
fer und Frau Pastor Kappfer, dann
noch Ernst Hampe und mein kleiner
Onkel Albert.

Dann begab ich mich zurück zu
Kütern, was auch ein großes Glück
war, denn am folgenden Tage war in
San Antonio der große Panfraub,
und Aug. Haeker von Cibola hatte
sich gehört, ich wäre dabei gewesen.
Zufällig hatte Henry Zeiler mich je-
doch in Neu-Braunfels gesehen, und
beschwor für mich ein Mißi.
In der Stadt traf ich dann Henry
Kontsch, Gus. Hilbert, Alex. Roske,
Comalhäder Bürgermeister Chas.
Strause, und begab mich dann mal
wieder auf die Wanderschaft.

Edmund Ulrich wurde zuerst attak-
iert, schlug mich jedoch in die Brust.
Hn. Harns stattete mich sodann mit
Kriegsbedarf aus und August Reini-
ger fügte noch etwas hinzu.

Geo. Kneupper, Jos. Vogel, An-
ton Vogel, Chas. Bees und Theo.
Froehlich hatten auch Mitleid.

Jos. Hubertus jedoch hatte Trübel
mit seiner Windmühle und ich kam
beinahe in des Teufels Küche, denn
er hatte noch 99 Gehäusen da — auf
ein Wort packten mich alle und trans-
portierten mich den Turm hinauf.
Einige Stricke waren auch gleich zur
Stelle und das erste, was ich wußte,
sah ich mich am Windmühlenrad
angebunden, und da der Wind mit
dreißigstündiger Geschwindigkeit wehte,
saufte ich bald dahin, daß mir
kein Hören und Sehen verging.

Jetzt, dachte ich, ist es aber fure
vorbei, dachte jedoch nicht daran daß
Otto Hielstein und Carl Orth in der
Nähe wohnen. Diese erkannten mich
in meiner gefährlichen Lage und da
Beide ausgezeichnete Schützen sind,
holten sie ihre Gewehre herbei und
schossen die Stricke, mit denen ich be-
festigt war, ab, jedoch mit so genauer
Berechnung, daß ich in ein aufge-
spanntes Tuch floh u ohne Verlet-
zung davon kam.

Aus lauter Angst machte ich dann,
daß ich aus dieser Gegend fortkam und
kam dann bei dunkler Nacht bei Alex.
Wolfschöhl an. Hier erholte ich mich
von meinem Schrecken und konnte
mich dann ganz getrost am nächsten
Morgen beim nächsten Großpräsi-
denten Julian Stapper in seiner Burg
am Cibolo sehen lassen. Dieser merkte
jedoch, daß ich noch ganz nervös war.
Aber einerlei wie schlecht ab man sein
mag (neugebärt und mit ganz
anderen Gedanken kann man von hier
weiterfahren).

Hn. Boges merkte schon gar nichts
mehr. Chas. Boges war leider bet-
lägerlich und bei Hermann Kuecher
hatte ich schon wieder ganz garstigen
Appetit und ab für Sechse. Der Ger-
mann war froh, daß ich nicht eine
Woche blieb.

Sodann fuhr ich aus Scherz nach
Scherz, auch Cutoff. Bei Gerlich und
Schulze traf ich dann Hn. Frie-
senhahn von Selma und den lustigen
Weinchen, so Rud. Kabeleff heißt.
Dann Jercher, Hn. Hehs und Hn.
Kemmeler waren auch noch da und,
O. Susanne! Langeweile gab es
nicht.

Louis Koppin hat ein Telephon,
wollte zum Rasenball, besann sich
anders, lud Gus. Aelterberg ein
zum Abend.

Ich besuchte noch Chas. Buehl und
Bm. Koppin, verkaufte die Lante an
Hermann Jamzow und kam dann
ebenfalls beim Louis an.

Aber o weh, an diesem Abend er-
reichte mich das Schicksal und ich fand
hier mein Waterloo.

Am nächsten Tage war Sonntag.
Hn. Haeker kam dann wie ein zwei-
ter Hindenburg, so alt und nicht mehr
schön ist er beinahe schon, und ge-
schlagen wurde ich wie Kometenkampf
bei Tommenberg. Nachmittags ging
es zur Union Regelbahn, hier war
es einigermassen all right, aber a-
bends wieder beim Louis angelangt,
ging es mir noch schlechter als den
Puffen bei der letzten Schlacht bei
den Majurischen Seen, und ich verlor
fast sämtliche Kanonen, und gefreut
hat der Henry sich noch obendrein,
denn die Lante bekommt er jetzt auch.
Am Montag Morgen fuhr ich
dann zuerst zu S. J. Adams, der
am Cibolo die große Baumschule be-
sitzt, kaufte mir Weinreben und kann
es jetzt mit dem Haeders Henry, der
zugleich der Winger am Cibolo ist,
aufnehmen.

Dann fuhr ich nach Cibolo noch
einmal zurück, verkaufte die Lante
an A. W. Greene und kam zu Mit-
tag bei Ed. Stolte an.
Nachher besuchte ich dann Carl
Stapper, Richard Hoese, Franz Ach-
terberg und Bm. Bild, wo ich zu-
gleich Silberlinge für Gus. Zunker,
der nicht zuhause war, erhielt; dann
besuchte ich Emil Schranz, Arthur
Loep, Richard Reiningger, Wind
schen Hn. Wegel in Juehl, verkaufte
die Lante an Willy Kuehl, besuchte
noch schnell Bm. Schaefer, der einen
großen Grunzer abgemurrt hatte,
dann noch Rud. Kemsch, und fuhr
dann wieder ins Quartier zu Arthur

Verlangt

Neu-Braunfelsener Bier

Das letzte Produkt moderner Braunkunst.
Vollmundig — schmackhaft — gesund — unübertrefflich.

No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

Loep zurück.

Am nächsten Morgen wollten wir
zu gerne einem Bäcklein den Ga-
raus machen, aber das Vieh hatte
Kunde gerodet und war bei Zeiten
ausgerissen, und dieses ebenfalls thun
wird bis auf weiteres

Der kleine Charley.

Hielt jede Probe aus. Ein Präpa-
rat aus reinen medizinischen Präu-
ern, Ninden und Wätern, das seit
über hundert Jahren die Leiden,
welchen der menschliche Körper aus-
gesetzt ist, gebildet hat. Ein Heilmittel,
welches viele Nachahmungen,
aber nicht seinesgleichen als ein För-
derer der Gesundheit gefunden hat.
Eine Medizin, die jede Probe be-
stand, die jedes Erksamittel ver-
drängt hat, die an tausenden von
Stranfenbetten der Krankheit entge-
gen getreten ist und sie überwunden
hat. Ein Heilmittel, welches durch das
Blut jeder Felle und jeder Faßer
Gesundheit zuführt. Bekannt unter
dem Namen Horn's Alpenkräuter.
Keine Spur von Unreinheit, kein
Strankheitskeim kann existieren, wo
dieses machtvolle, lebenanregende
Mittel sich befindet.

Das Regent für dies alte Heilmittel,
welches zuerst im Jahre 1780
von Dr. Peter Fahrnen, „dem alten
Kräuter-Doktor“, für die Bewohner
der Blue Ridge Berge in Pennsylvania
bereitet wurde, hat sich durch drei
Geschlechter vererbt. Es wird heute
noch in derselben Weise bereitet, wie
derzeit von seinem eriten Herfleiler,
und vollbringt dieselben wunderba-
ren Kuren, welche es vor einem Jahr-
hundert zu einer der berühmtesten
Medizinen machte.

Horn's Alpenkräuter ist nicht in
Apotheken zu haben, sondern wird
dem Publikum direkt durch Spezial-
Agenten geliefert. Man schreibe an:
Dr. Peter Fahrnen & Sons Co., 19
—25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

Das genügt.

Arzt (zum Patienten): „Sie müs-
sen viel mehr an die Luft. Was ha-
ben Sie denn für eine Beschäfti-
gung?“

Patient: „Ich bin Militärliege!“

In der Rechenstunde.

Lehrer: „Aber Miller, wenn ein
Meter Stoff fünf Mark kostet, kön-
nen doch nicht sieben Meter 25 Mark
kosten!“

Schüler: „Na, ich dachte, im Aus-
verkauf.“

Jelly Roll Recipe

Only Two Eggs Required

By Mrs. Janet McKenzie Hill, Editor of
the Boston Cooking School Magazine
This Jelly Roll is fast becoming very
popular on account of the way it keeps
fresh. With proper handling it should
keep fresh a whole week, providing it
isn't eaten up in the meantime, for it is
every bit as good as it looks.



K C Jelly Roll

One cup sifted flour; scant half tea-
spoonful salt; 2 level teaspoonfuls K C
Baking Powder; grated rind of 1
lemon; 2 eggs beaten light; 1 cup sugar;
½ cup hot milk; glass of jelly; pow-
dered sugar.

Beat the sugar into the eggs; add the
lemon rind, then the flour, sifted three
times with the salt and baking powder;
and, lastly, the milk. Bake in a but-
tered dripping pan; turn out on a damp
cloth, trim off the crisp edges; spread
with jelly and turn over and over into a
roll while still warm. Dredge the top
with powdered sugar.

Hot milk used in the jelly roll en-
ables it to be rolled without danger of
cracking. Have the milk scalding hot,
also be careful to have the eggs and
sugar beaten together until very light
and creamy. Bake in a moderate oven.

K C Jelly Roll is illustrated on page
thirty-two of the new and handsomely
illustrated 64-page K C Cook's Book,
which may be secured free by sending
the certificate packed in every 25-cent
can of K C Baking Powder to the
Jaguar Mfg. Co., Chicago, Ill.

Bauholz

Unsere Auswahl
von Baumaterial ist
vollständig

Unsere Preise
sind die niedrigsten

Behandlung
die beste

Kalk, Sand und Cement

HENNE LUMBER CO.

JOSEPH FAUST, Präsident.
H. G. HENNE, Vice-Präsident.
JON. MARBACH, Vice-Präsident.

WALTER FAUST, Kassierer.
HANNO FAUST, Hilfskassierer.
B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank
von Neu-Braunfels.

Kapital und Ueberschuß \$160,000.00

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Post-
anweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Ein-
kassierungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung
gegen Feuer und Tornado.

Direktoren:

H. Dittlinger, George Eiband, Joseph Faust, Walter Faust,
S. D. Gruene, S. G. Henne, John Marbach.

Wohnung, Phone 36.
Office, Phone 111.

AD. F. MOELLER,

Allgemeiner Bauunternehmer,
und Theilhaber der

New Braunfels Concrete Works.

Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Sand,
Kalk, Metall-Latten, Metall-Wand- und Decken-Bekleidung,
Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaaren u. s. w. Fabrik-
zirt alle Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders
auch für Schornsteine, sowie Blumenränder, Wassertröge, Einfassungen
für Begräbnisplätze und Höfe, Plasterblöcke für Seitenwege. Blöcke
für Eiserne und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller
ist Manager der New Braunfels Concrete Works.

ED. BAETGE Phone 30 GUS. STOLLEWERK Phone 31

B. PREISS & CO.

Ed. Baetge und Gus. Stollewert, Eigentümer.

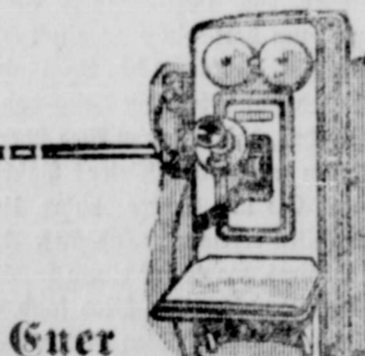


Zürge zu allen Preisen, Reichenkleider für Frauen, Männer und
Kinder. Reichenwagen sind zu irgend einer Zeit bereit.
Weschtränge nebst Bogen für Gräber.

„Comal Hal“

steht den Pferdezüchtern zur Verfügung;
Bedingungen \$15.00.

fohlen garantiert. Man lasse Bestellungen in
H. V. Schumanns Apotheke.



Guer Bell-Telephon

und die Paket-Post

ist ein Kombination die unge-
wöhnlich gute Resultate für
Gueh erzielen stellt, da ihr da-
durch mit den Geschäftsläden in
direkter Verbindung kommt,
und die Stadtleute die ver-
schiedensten Produkte der Farm
erlangen können.

Bell-Telephon-Verbindung

ist das Mittel, Bestellungen zu
machen und die Paket-Post
bringt diese vor Guer Tür —
und zwar zu geringen Kosten



THE SOUTHWESTERN
TELEGRAPH &
TELEPHONE COMPANY.
3-2-14

Im Gefangenlager bei Zossen.

Der angefehene schwedische Schriftsteller Gustav Blomquist gibt im Stockholmer "Aftonbladet" folgende anschauliche Schilderung eines Besuchs des in der Nähe Berlins gelegenen Gefangenlagers von Zossen:

Nachdem wir das Langgestreckte Zossen durchgefahren, steuerten wir unserem Ziele entgegen. Es war prächtig, wieder einmal in ländliche Umgebung zu kommen, und bald gelangten wir in die Gegend, die wie ein moderner Villenort ausah. Hier befanden sich eine Menge größerer und kleinerer geschmackvoller Gebäude mit Gärten und Anlagen, und wir waren überrascht, zu hören, daß wir hier das Militärlager von Zossen vor uns hatten. Wir dachten uns einen Platz mit eintönigen Kasernen, aber statt dessen fanden wir eine hübsche Natur, wo eigentlich nichts an den Ernst des Krieges erinnerte. Einige hübsche, gemütliche Landwehrlaute hielten hier Wache und wiesen uns nach der Commandantur. Dort wurden wir sehr freundlich empfangen, wonach uns ein Unteroffizier nach dem Gefangenlager geleitete.

Der Chef des Lagers, Hauptmann von Stutterheim, erwies uns die Ehre, uns in Begleitung seiner nächsten Untergebenen persönlich umher zu führen. Er schien sehr human, aber dabei offenbar im Stande zu sein, strenge Disziplin aufrecht zu erhalten. Wohin wir kamen, wurde "Achtung!" commandiert und die Gefangenen standen stramm. Die Zahl der hier befindlichen Kriegsgefangenen beträgt über 15,000, wovon ein großer Teil aus Angehörigen halbwildler Nationen besteht.

Zuerst besuchten wir die Baracken der Franzosen. Die strenge deutsche Ordnung und die fehlende Reinlichkeit wurde durch französische Gesetzmäßigkeit ergänzt, den man legt den Franzosen keine Hindernisse in den Weg, sich ihr Dasein zu verschönern. Trotz des Winters sah man Spüren von Gartenanlagen, welche durch Kriegsgefangene französische Gärten geschaffen worden waren.

In der französischen Armee dienen bekanntlich die Geistlichen wie gewöhnliche Soldaten, und auch hier in Zossen befinden sich etwa ein halbes Dutzend französischer Geistlicher, die sich die Ausübung der Seelenpflege angelegen sein lassen. Man zeigte uns eine katholische Kapelle, die mit einem hübschen Altar versehen und auch im Uebrigen überraschend reich ausgeschmückt worden ist. Jetzt baut man noch einen zweiten Altar, so daß gleichzeitig zwei Geistliche die Messe abhalten können. Die Gottesdienste sind zahlreich besucht, namentlich vor dem Festen der Weihnachtsfeier der Fall gewesen. Uebrigens hat der Krieg hier im Gefangenlager wie in Frankreich selbst einen religiösen Aufschwung im Gefolge gehabt. "Gläubige Katholiken sind aber wohl die meisten Franzosen kaum?" fragte ich den Hauptmann, worauf dieser erwiderte, daß sie hier wenigstens fast alle in die Kirche gingen.

Indessen der französische Idealismus und das Streben nach dem, was dem Leben einen höheren Schwung gibt, kommt auch in anderer Weise zum Ausdruck. So wurden wir in das Atelier eines französischen Bildhauers geführt, der ein weltlicher Künstler war, in Rom einen Preis gewonnen hatte und in Frankreich Verurtheilung erlitten. Eine Anzahl Verurtheilte, die sich bei ihm anstellten, leisteten ihm hülfreiche Hand. Die Bildwerke, die aus seiner geschickten Hand hervorgingen, waren sehr stimmungsvoll.

Nach einer anderen Wache wurde im Zossen Gefangenlager gepflegt, nämlich die Gesangskunst. Wir waren überrascht, in einem der Säle ein ausgezeichnetes Concert zu hören. Leider war ein französischer Kapellmeister, dem ein Chor von ungefähr 70 Sängern zur Verfügung stand, worunter sich besonders ein prächtiger Tenor geltend machte. Der Chor trug eine "Lobpreisung des Dirigenten", wor, die sich "Sonnenaufgang" nannte und von ergreifender Wirkung war.

Nur ungern verlassen wir diesen eigentümlichen Concertsaal, doch es gab manches andere zu sehen, namentlich mußten wir der Küche einen Besuch abstatten und das Essen kosten. Die Mittagsmahlzeit bestand aus Reis, der vorzüglich schmeckte. Fleisch gibt es an fünf Wochentagen, aber an den zwei Tagen, wo die Fleischkost ausfällt, wird ein besonderer Zuschuß an Brod gewährt. Sonst betragen die Brodportionen für jeden Tag und Mann ein halbes Kilo. Alle sehen wohlgenährt aus und die frische Luft sowie die herrliche Umgebung tragen dazu bei, den Gefangenen das Leben zu erleichtern. Die Reinlichkeitsfrage bildet hier wie in anderen Gefangenlagern eine schwierige Sache, denn selbst dem Reinlichsten fällt es schwer, sich von Ungeziefel freizubehalten. Man zeigte uns eine recht große Bade- und Waschanstalt, die ein Brausebad enthält, worin gleichzeitig dreißig Personen eine Brause nehmen können.

Eine andere heikle Frage besteht darin, den fünfzehntausend Gefangenen geeignete Arbeit zu verschaffen. Im allgemeinen bietet sich nicht Gelegenheit, täglich mehr als dreitausend Mann zu beschäftigen, und erst in der warmen Zeit kann in Feld und Wald für mehr Arbeit gesorgt werden. Die Winterbaracken sind zum großen Teil von den Gefangenen selbst hergestellt worden. Wir sahen eine recht stattliche Tischlerwerkstatt mit zahlreichen Hobelbänken und auch eine Strohmacherei war im Gange. Mit dem Fleiß und der Führung der Franzosen ist man im allgemeinen sehr zufrieden. Sie stehen unter Befehl ihrer eigenen Unteroffiziere, sind in Compagnien von je dreihundert Mann getheilt und es wird unter deutscher Leitung streng auf Disziplin gehalten. Französische Ärzte widmen der Krankenpflege große Mühsorge, so daß auch der Gesundheitszustand im allgemeinen ein guter ist. Die im Freien betriebenen Turnübungen tragen das übrige hierzu bei.

Im Gegensatz zu den Franzosen machen die halbivilisierten Leute im Zossener Gefangenlager mehr Unstände. Diese haben sich innerhalb der Drahtabzäunung, die übrigens das ganze Gefangenlager umgibt, nicht ruhig verhalten können, so daß man für sie ein besonderes Lager errichtete, das mit einem hohen Planzenzaun umgeben wurde und streng bewacht wird. Mit diesen ihren exotischen Bundesgenossen legen die Feinde Deutschlands nicht viel Ehre ein; Schlägereien sind unter ihnen nichts seltenes, wobei dann die Tischmesser eine Rolle spielen.

Deutscherseits sucht man die verschiedenartigen Elemente möglichst zu sondern und den Religionen und Sitten Rechnung zu tragen. Die Zinder z. B. essen kein Schweinefleisch und die Brahmanen auch kein Rindfleisch. Sie erhalten daher für ihre Fleischkost Hammel und Ziegen, die sie in Gemäßheit mit ihrem eigenen Ritus selbst schlachten. Ein großer Teil der indischen Soldaten zeigt den mongolischen Typus, während andere der reinen arischen Rasse angehören und Prachtereemplare von Schönheit aufweisen. Wie bestimmt versichert wird, wären die indischen Truppen durch allerhand Vorspiegelungen in diesen Krieg gelockt worden. Zuerst sagte man ihnen, daß sie bloß bis nach Calcutta kommen würden, aber auch selbst nach der Ankunft in Europa wußten sie noch immer nicht, gegen wen sie kämpfen sollten. Im allgemeinen waren sie der englischen Sprache unkundig, aber ich traf doch einen Zinder an, mit dem ich mich auf englisch unterhalten konnte, und dieser sprach seine Zufriedenheit mit der Behandlung aus, die den Zindern von deutscher Seite zuteil wird. Die französischen exotischen Hilfstruppen sind schlechter als die englischen diszipliniert; sie sind eine besonders gemischte Gesellschaft von den verschiedensten Typen, darunter die reine Negerrasse. Wenn man diese halbivilen Völker stellt und wenn man hört, was sie für "Selbstthaten" ausgerichtet haben, dann muß man wirklich zu der Ueberzeugung kommen, daß es ein Standal ohne Gleichen ist, diese Völker nach Europa zu bringen.

den nach Europa zu bringen. Aber vielleicht wird sich einmal das Wort "Weltkrieg ist Weltkrieg" bewahrheiten.

Ein Neu-Braunfeller kommt zur Front

und teilt Freunden und Nachbarn seine Erfahrungen mit. Jeder Neu-Braunfeller sollte lesen was er sagt; man kann sich darauf verlassen. Hier sind seine eigenen Worte. F. A. Maier, Fleischer, San Antonio-Strasse, Neu-Braunfels, sagt: "Lang Zeit schmerzte mein Rücken und ich fühlte, als ob ich immer sitzen wollte. Mein Kopf schmerzte und die Nieren arbeiteten nicht regelmäßig. Ich war matt wenn ich morgens aufstand und hatte keine Lust zu irgend etwas. Schließlich verschaffte ich mir eine Schachtel Doans Nierenpillen in Voelker & Sons Apotheke; nachdem ich diese Pillen kurze Zeit genommen fühlte ich mich besser. Die Nieren wurden normal, die Schmerzen verschwanden und ich gewann an Gesundheit und Kraft." (Diese Erklärung wurde am 26. Juni 1908 abgegeben.) Mehr als 3 Jahre später sagte Herr Maier: "Ich habe keine Nierenbeschwerden mehr gehabt, seit mich Doans Nierenpillen kurierten." Preis 50 Cents bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpillen, dieselben, die Herr Maier hatte. Foster-Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, N. Y. Adv.

General Pearson über Deutschlands Siegesaussichten.

Ein alter amerikanischer Soldat, General Samuel Pearson, der in den neunziger Jahren amerikanischer Consul in der südafrikanischen Stadt Johannesburg war und beim Ausbruch des europäischen Krieges sich in Deutschland befand, wo er seither geweilt hat, ist vor einigen Tagen nach New York zurückgekehrt. Der Krieg werde bis zum Herbst zu Ende sein, erklärte er auf Befragen, und die Tiefseeboote würden ihn für Deutschland gewinnen. Möglich, daß es hier noch Leute giebt, welche an ein Unterliegen Deutschlands in dem gigantischen Kampf um seine Erlösung glauben, begann der General, "möglich auch, daß die Alliierten selbst noch eine Hoffnung auf den Sieg ihrer Waffen hegen; wer aber seit Ausbruch des Krieges in Deutschland gewesen ist und Augen und Ohren offen gehalten hat, wie ich es gethan habe, für den ist ein Zweifel an dem Ausgang des gewaltigen Völkeringens unmöglich. Deutschland wird und muß siegen, weil es einzig ist, weil es seine Berechnungen vorher mit unfehlbarer Sicherheit aufstellte und so vorzüglich in jeder Beziehung organisiert ist, daß auch nicht eine dieser Berechnungen zu Schanden werden kann, und weil es seine Tauchboote hat. Die deutschen Völkerräume und Staaten bilden seit der Kriegserklärung eine große Familie, wie sie es nie vorher waren, und auf seinem eigenen Boden kann Deutschland niemals besiegt werden. Die Deutschen, von denen es früher hieß: "Zwei Deutsche, drei Meinungen", haben nur eine Ansicht über den Krieg: "Durch, bis alles, was uns entgegensteht, niedergedrungen ist", und ein Volk von siebzig Millionen dem dieser Voratz zum Dogma geworden, kann nicht unterliegen, und wenn die ganze Welt gegen es aufsteht."

Die deutschen Tauchboote werden den Krieg letzten Endes gewinnen und ich glaube nicht, daß darüber mehr Zeit als bis zum Herbst vergehen wird. Der eigentliche Untersee-Krieg hat noch garnicht begonnen, denn die meisten der 116 deutschen Tauchboote sind jetzt in der Hauptsache mit dem Vegen von 30,000 Minnen rund um England herum beschäftigt. Wenn der Untersee-Krieg wirklich anfängt, wird England die größte Ueberdrückung erleben, die ihm bisher zuteil geworden ist; die deutschen 42 Cm.-Mörser sind gar nichts dagegen. England mag sein genug gerechnet haben, aber die deutschen Tauchboote hatte es nicht mit kalkuliert und das wird sein Verderben sein. Auf den deutschen Werften arbeiten 40,000 Leute Tag und Nacht, um weitere Tauchboote fertig zu stellen, und mir ist gesagt worden, daß jede Woche mehrere der neuen Boote zu Wasser gehen. Baumaterial ist in genügender Menge vorhanden, Geld



Eine folgenschwere Kleinigkeit.

Einem Könige, der sich flüchten mußte, wurde gesagt, daß aus einem Hufeisen seines Reitpferdes ein Nagel verloren sei. Er hielt das für unwesentlich. Das Pferd verlor jedoch ein Hufeisen, wurde lahm, und der König fiel seinen Feinden in die Hände — bloß weil eine Kleinigkeit fehlte. Kleinigkeiten haben stets Folgen, die außer allem Verhältnis zur Kleinheit ihrer Ursachen stehen. Del ist in jedem Falle eine Kleinigkeit, ist jedoch so eng mit allen häuslichen und geschäftlichen Berrichtungen verknüpft, daß man für deren Fortbestand auf dessen Dienste angewiesen ist. Qualität und Bedienung sind von größter Wichtigkeit für Sie. Die Qualität und Bedienung der in Texas hergestellten Produkte der Texas Company, die an der Handelsmarke mit dem roten Stern und dem grünen T und der Bezeichnung "Texaco" zu erkennen sind. Man bedenke, was man von Del für Dienste erwartet und verschaffe sich Texaco, die Qualität, die diese Dienste leistet. Unser Name wird Ihnen gern Auskunft erteilen.

The Texas Company General Offices, Houston, Texas



dazu im Ueberflus und an Soldaten und Seeleuten fehlt es Deutschland wahrlich nicht. Mag Amerika den Alliierten Geschütze und Munition liefern, soviel es will, Deutschland fabriciert alles, was es braucht, selbst und hat genügend Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte; die Neutralität der Ver. Staaten kann den Krieg höchstens verlängern, auf seinen Ausgang hat sie keinen Einfluß.

In Deutschland geht alles seinen geregelten Gang. Berlin hat sein alltägliches Aussehen, fast wie im Frieden, und größere Menschenmengen sieht man nur, wenn Siegesnachrichten ausgegeben werden oder eine Truppe in's Feld zieht. Von Soldaten wimmelt es überall und man kann es kaum glauben, daß schon fünf bis sechs Millionen im Felde stehen, wenn man die Kasernen, die Uebungsplätze und Erziehungsläger in Deutschland überfüllt sieht. Das ist es ja eben, was das Ausland nicht weiß: der ungehörte Fortgang der Geschäfte, die großartige Organisation der Deutschen, welche auch das geringste in Frage kommende umfaßt, der begeisterte Enthusiasmus des Volkes vom Niedrigsten bis zum Höchsten, der sich garnicht beschreiben läßt, der Ueberflus an allem, was zum Kriege gebraucht wird. — wenn alles das im Ausland bekannt wäre, würde die Stimmung schnell zu Gunsten Deutschlands umschlagen, besonders hier in Amerika, denn der Amerikaner liebt es mehr als irgend ein anderer, in einem Kampfe mit der gewinnenden Seite zu gehen. Ich behaupte bald wieder nach Deutschland zurückzuföhren, weil ich es nicht um die Welt missen möchte, den deutschen Sieg und Friedensschluß mit den Deutschen zu feiern."

Stacheldraht im Kriege.

Tausende und Abertausende Kilometer von Stacheldraht haben die kriegsföhrende Parteien im Felde verwendet; der Stacheldraht spielt im gegenwärtigen Kriege eine Rolle wie nie vorher und er ist zu einer Verteidigungswaffe von höchster Wirksamkeit entwickelt, zu deren Bekämpfung alle möglichen Mittel und Kunstgriffe der Kriegstechnik angewandt werden müssen.

Damals, als die Engländer in Südafrika den Buren general Dewet mit Stacheldraht fangen wollten, war es ganz anders: wie oft hatten sie ihn nicht ringsum mit Stacheldraht eingekreist, und immer wußte er das Hindernis zu durchbrechen. Er trieb nämlich eine Herde Vieh vor sich her, die die Stacheldrahterbaue niederstampfte, so daß der Weg frei wurde. Gegen ein modernes Stacheldraht Hindernis, wie es heute Anwendung findet, würde dieser Kunstgriff wenig nützen, denn bei den heutigen Stacheldraht Hindernissen, die viele Meter tief sind, sind lange und kurze Pfähle in den Boden gesteckt, zwischen denen die Drähte kreuz und quer ausgepannt sind; außerdem bringt man unter dem Drahtgitter womöglich noch Wolfsgruben und Platterminen an, und zu alledem kommt noch die Bewachung durch Infanterie, in deren Feuerbereich das Draht Hindernis liegt.

Weder Reiterei noch Infanterie mit der blanken Waffe kann ein solches Hindernis überwinden. Es muß erst durch besondere Kräfte aus dem Weg geräumt werden, und obwohl Freund und Feind auf die Bekämpfung der Stacheldraht Hindernisse vorbereitet sind und im Felde eine Reihe neuer Bekämpfungsmethoden erproben haben, bedeutet die Bekämpfung eines Stacheldraht Hindernisses eine sehr ansehnliche Leistung. Mit Janggen soll der Stacheldraht durchschnitten werden, und zuweilen, besonders wenn im Festungsbereich Stacheldraht Hindernisse von langer Hand vorbereitet sind, sind die Drähte an Hochspannungsleitungen angegeschlossen, so daß das Beröhren lebensgefährlich ist und mit isolierten Janggen oder Isolierhandschuh gearbeitet werden muß. Selbst im Schutze der Nacht ist das Durchschneiden der Draht Hindernisse nicht leicht, besonders das der Deutschen, denn ihre Truppen pflegen Klingeln an die Drähte zu hängen, deren Erschütterung die Bewachung des Feindes verrät. Eine Abteilung, die ein Stacheldraht Hindernis wegräumen soll, muß einen Erfolg daher gewöhnlich mit starken Verlusten erkufen. Man hat daher alle möglichen

Mittel versucht, die Hindernisse anders zu überwinden. Es sind verschiedene Hasen an Stabtrößen erproben worden, die man über das Draht Hindernis wirft, um es im Ganzen aus dem Boden zu reißen. Allein wenn es sehr verankert ist, gelingt dies nicht. Man hat auch daran gedacht, die Draht Hindernisse ruhig stehen zu lassen und eine Art von Brücken über sie zu schlagen. Die Truppen führen leiterartige Gerüste mit, aus denen brückenartige Gerüste über die Draht Hindernisse geworfen werden können, ferner Strohsacke u. ganze Matten. Allein selbst wenn eine solche Brücke geschlagen ist, kann über den schwanken Weg nur Mann für Mann im Sturm lauf vorrücken; es ist viel, wenn 10 bis 20 Mann in der Minute den gefährlichen Weg zurücklegen, und was will das gegen ein einziges Maschinengewehr in der Nähe besagen, das in der Minute mehrere hundert Schüsse abgeben kann!

Oft sucht man die Drahtversperren in die Luft zu sprengen. Einfach ist dieses Verfahren gewis nicht, denn es ist außerordentlich schwierig, die Sprengstoffe an Ort und Stelle zu bringen. Die Franzosen sollen sich dabei langer Soldatengarnen bedienen, an deren Enden starke Sprengstoffladungen — Melinit, Dynamit und dergleichen — angebracht sind. An der Sprengladung hängt eine lange Zündschnur, diese wird angezündet, die Abteilung, die das Draht Hindernis zu bekämpfen hat, zieht sich zurück und wartet in 50 bis 100 Meter Abstand den Erfolg ab. Die Engländer sollen Sprengstoffe gegen Draht Hindernisse in besonderen, born angepflanzten Stachelbüchsen vorbringen, die auf einem kleinen Kasten dergestalt zwischen die Drähte geschoben werden, und zuweilen sollen auch Sprengstoffe nicht unmittelbar auf dem Boden, sondern etwas höher zur Explosion gebracht werden. Wie es heißt, braucht man 3—4 Kilogramm Sprengstoff auf den laufenden Meter des Stacheldraht Hindernisses, und durch die Explosion der französischen Stockminen sollen Pfähle und Drähte im Umkreise von 2—3 Metern glatt weggerissen werden.

Neu-Braunfels
Zeitung.
 Herausgegeben von der
 Neu-Braunfels Zeitung Publishing Co.
8. April 1915.
 Jul. Giesecke, Geschäftsführer.
 G. J. Heim, Redakteur.
 G. J. Hebergh, Vormann.
 Die „Neu-Braunfels Zeitung“
 erscheint jeden Donnerstag und kostet
 \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung.
 Nach Deutschland \$3.00.
 Herr Chas. W. Arens
 ist als reisender Agent der Neu-
 Braunfels Zeitung angezogen.
 Freundliches Entgegenkommen unse-
 rem Reisenden gegenüber wird die
 Herausgeber zum Danke verpflichtet.
 Eingefandt.

Vor ein paar Tagen erhielt ich von dem deutsch-amerikanischen Dichter Herrn Ferd. Hoffmann, St. Louis, Mo., das untenstehende Schreiben, das mir überauswichtige Freude bereitet hat. Herr Hoffmann ist einer unter vielen, die mir vergangenes Jahr zu meinem Aufzuge gratulierten, den ich für Ihre lebenswerte Zeitung schrieb und der am 17. September 1914 veröffentlicht wurde. Herr Hoffmann hatte seinerzeit meinen Auftrag in einer täglichen St. Louiser Zeitung gelesen. So viel ich bis heute erfahren habe, haben sechs verschiedene deutsche Zeitungen meinen Artikel aus Ihrer Zeitung nachgedruckt. Ich wünsche nur, jeder Deutschenreisenden in den Ver. Staaten hätte meinen Artikel gelesen! Aus Hannover, Deutschland, erfuhr ich auf einer Postkarte, daß mein Aufsatz auch in einer New-Yorker täglichen Zeitung erschienen ist; die Postkarte hat den folgenden Wortlaut: „Mit großer Begeisterung habe ich Ihren patriotischen Brief in der New-Yorker Staats-Zeitung meiner Frau und Kindern vorgelesen. Da ich nun selber ein alter Texaner bin, ich lebe 12 Jahre in Brenham, wo meine Tochter geboren sind, so freut es mich um so mehr, daß meine deutschen Landsleute in Texas in dieser Zeit so treue deutsche Gefinnungen zum Ausdruck bringen. Ich werde diese Zeitung meinen Söhnen in das Feld senden, dieselben werden Ihren Brief ihren Romanauten vorlesen. Ich bitte meinen alten Freund Hanshke von der „Freien Presse“ zu grüßen. Hochachtungsvoll, Karl Werner.“ Auch ich habe mich über Ihren Artikel sehr gefreut! In dieser schweren Zeit müssen alle Deutschen und Vesterreicher im In- und Auslande fest zusammenhalten, um das Völkergemeinschaft unserer Feinde zu zerschellen! Unbekannterweise sendet Ihnen einen frdl. Gruß, Frau Emilie Werner. Fest steht und treu die Wacht am Rhein! Dora Bogeler, geb. Werner.“

Der Brief von Herrn Hoffmann lautet folgendermaßen: „Obwohl wir uns noch nie gesehen, wollen wir uns die Freundschaft reichlich und fest zusammenhalten, weil wir immer dieselbe Sache kämpfen! Ihren wertvollen Brief, sowie die „Keulenklänge für Deutschlands“ und „Vesterreicher Ehrabschneider“ habe ich letzten Sonntag in einer großen Versammlung des Süd-St. Louis Turnvereins vorgelesen. Ein braufendes, nicht endenwollendes Bravo erhallte aus beinahe tausend Reihen, als ich in Ihrem Artikel zu der Stelle kam, daß, obwohl in Texas aufgewachsen, Sie sich der deutschen Armee anschließen, wenn Sie zum deutschen Militär gehörten. Man klatschte mit den Händen und trampelte mit den Füßen, als ich zu der Stelle kam, daß Sie jedesmal, vor Freude einen Marschbaum in der Luft schlagen möchten, wenn Sie deutsche Siegesberichte lesen. Man war erstaunt, daß, obwohl in Texas aufgewachsen, Sie einen so überhäufigen Gebrauch von der deutschen Sprache machen können. Als ich fertig war, forderte der Präsident die Versammlung auf, stehend, ein dreifaches Hoch auf Sie auszubringen. Er sagte dann: Herr Richard Walter, der brave Deutschamerikaner, der

für das Land seiner Väter einsteht mit aller Kraft, er soll leben Hoch! nochmal Hoch! und abermals Hoch! Die Fensterscheiben zitterten, als diese Hochs durch die Halle schallten! Ich war überglücklich, das Herz lachte mir im Leibel! O, hätten Sie das gehört!!! Die Zeitungen und Bettel hatte ich mitgenommen und dieselben waren im Nu vergeben.“

Es freut mich vom ganzen Herzen, daß mein Aufsatz einen solchen Anklang gefunden hat. Wer den Artikel, der für Deutschlands Feinde bittere Wahrheiten enthält, noch nicht gelesen, braucht mir nur eine zwei Cent-Mark zu senden und ich werde einem jeden den Artikel in Englisch oder Deutsch prompt zukommen lassen.

Achtungsvoll,
 Richard Walter,
 R. 2, Box 83,
 San Antonio, Texas.

Aus Cibola.

Am ersten Ostertage wurden in der Erlöserkirche zu Zuehl konfirmiert: Hugo Luensmann, Heinrich Wieding, Cora Hoese, Hilda und Alma Schulz. Getauft wurden am ersten Ostertage: 1. Das Töchterlein von Edgar Penschorn und Hulda geb. Schulz, bei Zuehl, und erhielt die Namen: Nola, Helene, Olga, Cara. 2. Bei Kirby das Söhnlein von Wm. Penschorn und Anna, geb. Schrank. Dieses Kind erhielt die Namen: Elton, Hermann, Hugo.

Am zweiten Ostertage wurden in der Paulus-Kirche zu Cibola getauft: Das Söhnlein von Ed. Koppin und Hildegard, geb. Pape, und erhielt die Namen: Delmar, Hermann, Louis Wilhelm; und das Söhnlein von Wm. Lehmann und Martha, geb. Baumann. Dieses Kind erhielt die Namen: Alwin, Fritz, Albert.

Am 4. April starb bei Zuehl Herr Wilhelm Fleming an Wasserfucht, im Alter von 79 Jahren, 3 Monaten und 5 Tagen. Derselbe wurde geboren am 30. Dezember 1835 in Bietzow, Kreis Belgard, Provinz Pommern, Deutschland. Dasselbst wurde er konfirmiert und verehelicht sich vor etwa 34 Jahren mit Frä. Karoline Willwod. Aus der Ehe wurden 8 Kinder geboren, wovon nur eine Tochter, Frau Mathilda Voelter, ihr überlebt. Im Jahre 1892 wanderte er mit den Seinen nach Cibola ein. Außer der Tochter hinterläßt er einen Schwiegerlohn, Herrn August Voelter, und 2 Enkelkinder. Am 5. April wurde seine irdische Hülle auf dem Erlöser-Gottesacker zu Zuehl mit kirchlichen Ehren beisetzt, indem Pastor C. Knifer Osterworte redete in dem Saale, auf dem Gottesacker und in der Kirche.

Brief aus Deutschland.

Herr Ewald Roczen hat von seinem Bruder, Herrn Lehrer Oskar Roczen in Koblenz, Oberpfalz, einen Brief erhalten, dem das Nachfolgende entnommen ist:

Amnisk, den 18. Februar 1915.

Lieber Bruder! Deinen am 23. Januar abgelesenen Brief heit erhalten, der am 17. Januar abgelesene Brief langte vor etwa einer Woche an. Habe beide, wie auch den vorher empfangenen, mit größtem Interesse gelesen. — Josef noch immer in Breslau, wird anscheinend noch nicht benötigt, trotzdem er, selbstdienlich ist. — Du teilst mir heut wieder etliche solch niedliche Lügenblüten der Blätter vom Geiste Keuter & Co. mit. Ich begreife nicht, weshalb Ihr stolzen, gradsinrigen, unabhängigen wollenden Amerikaner Euch von solcher Schwindelfirma durch Monate nasführen laßt! — Kaiser Wilhelm ist kerngesund und teilt in der neunundzwanzigsten Winterschlacht in Masuren mit seinen Truppen alle Strapazen. — Wir sind in unserer russischen Front auch keinen Zentimeter zurückgegangen, haben im Gegenteil laut „Nomoje Wrenja“, dieser bekannt deutschfeindlichen russischen offiziellen Hauptzeitung, die russische Front an verschiedenen Stellen durchstoßen und stehen im Gefechtsbereich vor Warschau. Weshalb Walter, der brave Deutschamerikaner, der

wird, wirst Du Dir wohl denken können, wenn ich Dir mitteile, daß unsere aus Westpreußen südwärts vordringenden Truppen den russischen Widerstand bei Plosk und Radziousk gebrochen haben. Eben lese ich das Telegramm, wonach sich unsere Leute in Masuren auf über 100.000 Gefangene, 71 Geschütze, über 71 Maschinengewehre, 3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 bespannte Munitionswagen, Scheinwerfer und sehr zahlreiche beladene und bespannte Fahrzeuge erhöht hat. (Hierzu kommen 3000 Gefangene bei Plosk.) Die Verfolgungskämpfe dauern an, und die genannten Ziffern werden sicher noch anwachsen. Die russische Kälte ist uns sehr erwünscht, sind doch dann die Wege gut. Unsere Soldaten sind verpackt bis an die Nasenspitzen und durch die lange Kriegsarbeit an Kälte und Strapazen gewöhnt. — Auch heutigen Tage beginnt unsere Offensive gegen England. Es will ein Volk von 70 Millionen strupellos dem Hungertode überantworten, eine nichtkriegführende Zivilbevölkerung. Wir werden mit gleicher Waffe antworten. England hat die neutralen Nordsee, soweit ihre Tiefe dies zuließe, (die südliche Hälfte) mit Minen bedacht, wir werden Ähnliches mit den englischen Küstengewässern vornehmen. Wir antworten dem Engländer in gleicher Weise. Wir folgen dem Beispiel des englischen Freiheitskämpfers gezwungen durch eiserne Notwendigkeit und haben bis jetzt tadelfrei das Seefriegsrecht respektiert. Wir erhalten nichts, England alles. Dagegen müssen wir uns wehren, gegen die englische Erdrossellungspolitik, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln. Ich meine, daß das amerikanische Volk von der Notwendigkeit unserer Maßnahme sich wird überzeugen lassen, denn es handelt sich in diesem Kampfe für uns um Sein oder Nichtsein und dann — was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Zum Schluß teile ich Dir noch mit, was der Engländer (nicht Amerikaner) Thomas Carlyle in „Swooting Niagara and after“ 1867 über England sagt: „Wir werden mit immer mehr zunehmender Schnelligkeit die Tiefe erreichen. Der Ausgang, der längst vorauszusehen war, ist nun nahegerückt. Der Abstand bis zum Ende ist nur noch Jahren zu bemessen! Treulose Politiker, die auf jede Weise Stimmen und Mandate zu erhalten suchen, haben uns dahingebacht. Aber trotz meiner innerlichen Entrüstung und meines Schmerzes kann ich nicht sagen, daß ich dem Ende der Auflösung mit Trauer entgegenstehe. Denn, sage ich mir, je eher die Anbahnung von Heuchelei, allgemeiner Mißwirtschaft, von Brutalität und Unglauben sich auflöst und endet, um desto besser. Das Ende unseres armen Old England wird keine trübenreiche Tragödie, sondern eine Farce sein. Wir sind ein Volk, das am Ertrinken ist — in der Heuchelei! Wir sind damit gefügigt bis ins innerste Mark. . . . Wer könnte das Ende unseres Zustandes beklagen? Ende um jeden Preis!“ So urteilt einer der berühmtesten Engländer, einer der besten Köpfe seiner Zeit, über seine Landsleute, und besser ist es nicht geworden.

Nach eins, sollte dieser Krieg gegen uns entscheiden (was nach der Lage der Dinge nicht anzunehmen ist), so würde auch die nordamerikanische Flotte mit der englischen den Waffengang zu bestehen haben, das ist gewiß, so gewiß, wie englische Unzulässigkeit und englische Sabotage die Flotten Spaniens, Frankreichs, Hollands vernichtete und mitten im Frieden (1807) die dänische Flotte nach dem Ueberfall auf Kopenhagen stahl. Der Engländer kann eine zweite Seemacht neben sich nicht dulden. Das müßte sich die Union reichlich überlegen, sonst könnten leicht die von ihr gelieferten Waffen sich gegen die Erzeuger derselben kehren.

In der Gegend von Plano im den San Sabo-Niederungen ist jetzt ungewöhnlich viele wilde Puter geben.

Danksagung.
 Allen, die uns anlässlich des Todes und bei der Beerdigung unseres Vaters ihr Beileid erwiesen, sowie auch für freundliche Hülfeleistungen und die vielen schönen Blumenpenden, sagen wir hiermit innigsten Dank.
 Familie Kronosty.

Danksagung.
 Allen, die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung unseres geliebten Söhnleins Heinrich Serold ihre Teilnahme erwiesen, besonders Herrn Pastor Grueber für die trostreichen Worte am Grabe, sowie auch für die zahlreichen Blumenpenden, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.
 Die trauernden Eltern:
 Hermann Serold u. Frau.

Danksagung.
 Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unserer geliebten Gattin, Mutter, Großmutter und Schwester Frau Ida Jahns, geb. Ludwig, ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch Herrn Pastor Wornhinweg für die trostreichen Worte, dem Kirchendorf für den erhebenden Gesang, sowie auch für die vielen schönen Blumenpenden, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
 Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes und Bruders Hermann Buch ihre Teilnahme erwiesen, besonders Herrn Conrad Pape und Herrn Martin Stahl für freundliche Hülfeleistungen, für die schönen Blumenpenden, und Herrn Pastor Wornhinweg für die trostreichen Worte am Grabe, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.
 Emil Buch und Familie.

Danksagung.
 Alle Leute, die uns bei dem Brande unserer Scheune und dem Aufbau der neuen Scheune unsere treue Hilfe leisteten, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus. Auch danken wir dem Gegenwertigen Unterstützungsverein für Feuererschaden für die \$720.00, die wir erhalten haben.
 Alwin C. Huber.

Beileidsbeschluss.
 Da unser Bruder Herr Heinrich Hemme so plötzlich durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurde, und die Leiche nach Loge No. 64, D. d. S. S., durch sein plötzliches Dahinscheiden ein treues und braves Mitglied verloren und seine Hinterbliebenen einen treuen Gatten und guten Vater verloren haben, so sei es beschlossen, daß die Loge seinen Hinterbliebenen ihr tiefstes Beileid ausdrückt und dem Dahingekleideten ein ehrendes Andenken bewahrt, daß der Charter der Loge 30 Tage mit Trauerflor umhängen wird und daß ferner den Hinterbliebenen eine Abschrift hiervon übermittle wird, und der Beschluss im Logen-Protokoll eingetragen wird.
 Ab. Bodemann,
 E. H. Strandmann,
 Gus Seeliger,
 Comité.

Notice.
 The State of Texas.
 To the Sheriff or any Constable of Comal County, Greeting:
 Flora Sherwood, Guardian of the Estate of Anna Schultze, N. C. M., having filed in our County Court her final account of the condition of the Estate of said Anna Schultze, N. C. M., together with an application to be discharged from said Guardianship, you are hereby commanded, that by publication of this writ for twenty days in a newspaper regularly published in the County of Comal you give due notice to all persons interested in the account for final settlement of said estate, to file their objections thereto, if any they have, on or before the May Term, 1915, of said County Court, commencing to be holden at the Courthouse of said County, in the City of New Braunfels on the First Monday in May, A. D. 1915, when said account and application will be considered by said Court.
 Given under my hand and seal of said Court, at my office in the City of New Braunfels this first day of April, A. D. 1915.
 Emil Heinen,
 Clerk County Court,
 Comal County.
 A true copy, I certify:
 W. H. Adams,
 Sheriff, Comal County.

The Careful man will ask the advice of a Banker about matters — that is the Banker's Business
 we will cheerfully advise you

Sie sind uns ebenso willkommen, wenn Sie einen kleinen Betrag deponieren, wie wenn Sie einen großen bringen. Wer genug kleine Summen deponiert, wird eines Tages viel Geld in der Bank haben. Kommen Sie herein und betrachten Sie sich in unserer Bank als zuhause.
 Machen Sie Ihre Bankgeschäfte mit uns. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Zeitdepositen.
 New Braunfels State Bank

Neue "Holeproof Hosiery" für das Frühjahr.
 Der neue "Ribbed Top Style" für Frauen ist unübertroffen. Versuchen Sie eine Schachtel dieser mit elastischem geripptem Rand versehenen Strümpfe und Sie werden sogleich sehen, daß es eine große Verbesserung ist. Schwarz und weiß. Die Seidenen sind 3 Monate garantiert; die aus Nisse und Baumwolle 6 Monate.
 Für Männer, Frauen und Kinder.
 Wir haben auch eine Sendung von Holeproof Fibertex erhalten. Das bemerkenswerteste Kunstseidenprodukt, das je fabriiziert wurde. Für Damen 6 Paar \$3.00; für Männer, 6 Paar: \$1.50. Keine Garantie für Fibertex.
 Man kaufe Holeproof für die ganze Familie! Für jedes Paar wird garantiert, daß es nicht unzeitig reißt oder Löcher bekommt; solchen Falles erhält man ein neues frei.
 Kastner & Holz
 Dr. E. Krüger
 von Austin, Texas
 zeigt hiermit seine Kandidatur für das Amt des Groß-Logen-Arztes des Ordens der Hermannsöhne in Texas an.

Quit the Army of Washday Drudgery!
 Join the ranks of more than 150,000 happy, satisfied women, who never fear wash-day, because they use the washer that runs easier loaded than others do empty. The
MOTOR HIGH WASHER
 with the spiral cut gears and four-winged wooden dolly—it runs so easy a child can operate it. Positively won't injure even the most delicate pieces. Ball-bearings; an automatic cover-lift; metal faucet; highly finished tub. Guaranteed for 5 years; your money refunded in 30 days if not satisfied.
 Nur zu haben bei
Giband & Fischer

Lokales.

Wittwoch und Donnerstag... letzte Woche hielt Herr R. Halm... Epernhaufe, wie angekündigt... mit vielen großen, schönen Licht-... illustrierte Vorträge. Herr... ein begabter Redner und... es, die Aufmerksamkeit sei... vom Anfang bis zum... zu fesseln. — Die Hermanns-... in Fort Worth haben Vorträge... getroffen, daß Herr Halm... während der Anwesenheit... auch dort hält.

Scheel, Jord Roadster an Herrn A. M. Clayton. Das Vorberhö in dem Falle von Emil Nowotny ist auf den 10. April verschoben worden. Herr John Pehl teilt uns mit, daß Montag Nacht um 10 Uhr zwischen Sattler und Crane's Mill die große Scheune des Herrn Robert Pape mit fast allem Inhalt niederbrannte Ein Pferd, das sich im Stalle befand, konnte noch rechtzeitig herausgelassen werden. Die Herren Ad. Henne, Walter Hausi, C. A. Eiband, Ad. Woeller, F. G. Blumberg und U. S. Pfeuffer sammeln Subscriptionen für die Staats-Feuerwehr-Convention, die man für das Jahr 1916 nach Neu-Braunfels zu bringen versuchen wird. Ende letzter Woche bezifferten sich die gezeichneten Beträge schon auf nahezu dreitausend Dollars.

nehmen Eltern- und Geschwisterkreise verlobt hatte, reichte sie die Hand fürs Leben im Jahre 1874 ihrem sie überlebenden und nun tiefgebeugten Gatten, Herrn Franz Zahns. Ihrem Eheband entsprossen 3 Kinder, von denen 2 bereits an der Schwelle des Lebens wieder abgerufen wurden. Die beiden Gatten lebten nach ihrer Verheiratung zuerst etliche Jahre in der Comalstadt. Dann zogen sie auf die Farm nach Goodwin, wo sie bis zum Jahre 1908 wohnhaft blieben. Die letzten 7 Jahre wohnten sie wieder in der Comalstadt. Seit dem Tode ihrer Schwiegertochter, Frau Clara Zahns, im Jahre 1909, überwachte die Entschlafene die Erziehung ihrer 6 Enkelkinder, und durfte dies Liebesamt doch üben, bis diese Kinder aus dem Schlimmsten heraus waren. Ein Herzleiden machte der Verbliebenen ein unerwartetes schnelles Ende im Alter von 59 Jahren, 10 Monaten und 28 Tagen. Die trauernden Hinterbliebenen sind ihr Gatte, 6 Enkel, 4 Brüder (Willie, Hermann, Cuno und Theodor Ludewig), 5 Schwestern (Frau Elise Engelhardt, Frau Anna Schmalkotte, Frau Natalie Bärtsels, Frau Paula Froelich, Frau Agnes Brückle), ihr Sohn Edmund starb vor 3 Jahren. Ihre teure Leibesruhe wurde am Freitag, den 2. d. M. unter zahlreicher Beteiligung auf dem Comalstädter Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Der Kirchenchor sang auf besonderen Wunsch der Verstorbene ein erhebendes Trostlied. M. Am Osterfest wurden von Pastor Mornhinweg folgende Kinder getauft: Zuerst am Vormittag in der Kirche das Söhnlein Raymond Bruno Popp, des Herrn Bruno Popp und seiner Ehegattin Olga, geb. Sauerbarmann. Dann am Nachmittag im Hause der Großmutter, Frau Wilhelm Dietert, in der Comalstadt das Söhnlein Clarence Stanley Rheinländer, des Herrn Edwin Rheinländer und seiner Ehegattin Hilba, geb. Dietert; und in Schumannsville das Töchterlein Wallie Marie Bertha Hoffmann des Herrn Edgar Hoffmann und seiner Ehegattin Frieda, geb. Hufft. In beiden Hausstätten hatten sich zahlreiche Gäste eingestellt. Mit ihrem geschätzten Besuche beehrten uns F. Tausch, Chr. Walter, F. A. Burkert, B. Solekamp, Walter Hausi, U. S. Pfeuffer, Otto Lehmann, Wm. Markwardt, Emil Kronfosky, Curt Zutrau, Adolph Duellm, Otto Hoerster, E. Martin, S. B. Pfeuffer, Richard Koepper, Albert Kronfosky, D. R. Sands, Geo. Baetge, F. Hampe, Frau Emma Busch, Fr. Busch, Gus. Reiningger, A. Naval, J. S. Blas, J. Schwandt, Fr. Vera Eitel, Otto Locke und viele Andere. M. Sonntag, in Martins Hippodrom: The Frank Cafe. Wenden Sie Ihren Schorffim an und entscheiden Sie, ob der Mann schuldig oder nicht schuldig ist. M. Martins Hippodrom, Samstag, 10. April: „Beating Bad“ — 6 Teile: swannend, romantisch. Direkt vom Broadway. M. DR. L. WERBLUN, Optikus, wird am 14. und 15. April Neu-Braunfels besuchen und im Plaza Hotel zu sprechen sein. Er behält Augen ohne Entgeltung. 26 2t. M. Besonders gute Wandelbilder in Martins Hippodrom Samstag und Sonntag! Siehe Anzeigen. M. Sattlerwaaren so vollständig wie je. Preise billiger als bei irgend einem Lederpreis sein sollten, bei Hermann & Fischer. 27 4. M. Ist es nicht jetzt die beste Zeit? Ihr Wohnhaus muß angestrichen werden, auch die Stallungen! Sprechen Sie hier vor, wir können Ihnen vielleicht behülflich sein, passende Farben zu wählen. Eiband & Fischer. M. Seht „Beating Bad“ in Martins Hippodrom am Samstag! 6 Reels. M. Dr. Chas. S. Edwards wird jeden Dienstag Nachmittag im Plaza Hotel, Neu-Braunfels, sein, vorbereitet, Augen, Ohren, Nasen und Halsleiden zu behandeln. M. Koch-Deien, die neuen Holz brauchen und garantiert sind gut zu haben, findet Ihr bei Hermann & Fischer. 27 4. M. Zu verrenten, ein Wohnhaus in Hoffmanns Addition. Näheres bei E. A. Hoffmann.

Shuhe, Anzüge, Güte! Für Herren und Knaben. sind hier in allen Sorten, zu allen Preisen und in allen Größen zu haben. Wir zeigen unsere Waare gern. Eiband & Fischer. M. Alles, was in das Fach der Möbel fällt, findet Ihr bei Hermann & Fischer. 27 4. M. Bestellen Sie Ihr Brennholz bei der Farmers Gin Association, Telephone 342 oder 303. M. 5 Reels im Hippodrom am Sonntag: The Frank Cafe. Höchst interessant! M. Seht euch die Steel Body Buggy an, etwas ganz neues, bei E. Heidemeyer. M. Holz! Holz! Wir liefern es ab. Farmers Gin Association, Tel. 342 oder 303. M. Clippers, Rasiermesser und Rasierapparat, garantiert bei Hermann & Fischer. 27 4. M. Zu verkaufen. Neu jeder Art und Qualität in Landa's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle; sowie auch Saat-hafer, Hafer zum Füttern und Rast-las-Corn in beliebiger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. Jof. Landa. M. Seht „Beating Bad“ im Hippodrom am Samstag! M. Firestone Rubber Tires werden aufgeblasen bei J. Schwandt. M. Gute junge Jersey-Kuh mit Kalb zu verkaufen. Näheres bei Alb. J. Vogel, 318 Comal Str. M. 3 gute second hand Riding Cultivators, 1 guter zweiter hand Riding Pflanzler, billig zu haben bei Sands & Co. M. Die größte Auswahl in Bug-gies bei E. Heidemeyer. M. Billiges Holz abgeliefert. Farmers' Gin Association, Tel. 342 oder 303. M. Zu verkaufen. Mein Eigentum in der Castell-Strasse. Otto Reeb, Neu-Braunfels, Texas. M. Zu verkaufen. Pferd, Wagen und Geschirr für \$65.00. Ernst Ruedle, Neu-Braun-fels, Texas. M. Brauereibesuch. Erweiterte Betriebsverhältnisse machen es notwendig den Montag nicht mehr als allgemeinem Besuchs-tage anzuziehen. Wenn es der Be-trieb gestattet, sind Besucher will-kommen und erhalten Eintrittskar-ten vom Superintendenten. 1. M. Jetzt zu verrenten oder zu verkaufen, die Spring Grove Geflügelarm in der Com-malstadt, 17 Acker, oder mein Wohnhaus an der Comalstraße. J. A. Rose. M. Zu verkaufen. Meine Farm, 400 Acker 5 Meilen von Lavernia, 2 Meilen von Sutherland Springs; ungefähr 100 Acker urbar, teils schwarzes teils Sandland; am Cibolo; gut eingerichtet, gutes Brunnenwasser, Windmühle, gutes Wohnhaus mit 2 Zimmern, Durchgang u. Küche, Nebengebäude und Cornhaus. Näheres bei Fritz Stabenow, R. R. 1, Lavernia, Wilson County, Texas. 27 3M. M. Dr. Cook's Husten-Mixtur. Das einzige und beste Mittel gegen den jetzigen Husten und Erkältungen. Preis 50 Cents die Flasche bei H. V. Schumann, Apotheker, New Braunfels, Texas. M. Universal Motor Cultivator. Tex. Unterzeichnete hat stets einige solche Maschinen an Hand; laßt sie euch zeigen und erklären. Gns. Bornemann, Marion, Texas. M. Populäre billige Excursionen nach San Antonio auf der J. & G. R.-Bahn. Die Sta Jacinto (Frühlings-Car-nival), 19. — 24. April. Blumen-schlacht Freitag, den 23. April. Sol-son - Tickets täglich zum Verkauf, 18. bis 24. April incl.; gut für Rückkehr an oder vor 25. April. Sehr niedrige Fahrpreise für gewissezüge. Wegen Näherem sehe man den Ticket-agen-ten der J. & G. R.-Bahn. M. River Crest Poultry Yards. Neu-Braunfels, Texas. Züchter von Forke's weißen Wyandottes und Wyandottes E. C. weißen Leghorns, Babb-Güchken, Eier und Zucht-geflügel zu verkaufen. Man schreibe um Katalog. Bringen Sie und Ihre Eier und lassen Sie sich dieselben bei uns andrücken.

Steam Vulcanizing
Alle Sorten Auto-Gummireifen
und „Tubes“ repariert bei
Baetge Auto & Cycle Co.
Illustrierte Deutsche Kriegs-
Zeitschriften
erscheinen monatlich und halbmonatlich,
von Deutschland
bei
B. E. Voelcker & Son.
Lasset jetzt Guer Bild nehmen
bei
Hoffmann
Photograph.
Seht die neue Ford Car mit
elektrischem Starter und
elektrischem Licht!
Wir können Ihre alte „Ford“ mit dieser Ein-
richtung versehen.
Gerlich Auto Co.
Phone 61.
Ford - Preise
\$485.00 - - - \$535.00
Vom 1. März an neues Modell mit elektrischem Licht. Jetzt
auch mit elektrischem „Self Starter“ zu haben.
Weitere Auskunft erteilen
Gerlich Auto Co.
oder Eiband & Fischer.
Dr. Cook's Husten-Mixtur.
Das einzige und beste Mittel gegen
den jetzigen Husten und Erkältungen.
Preis 50 Cents die Flasche bei
H. V. Schumann,
Apotheker, New Braunfels, Texas.
Universal Motor Cultivator.
Tex. Unterzeichnete hat stets einige
solche Maschinen an Hand; laßt
sie euch zeigen und erklären.
Gns. Bornemann,
Marion, Texas.
Populäre billige Excursionen nach
San Antonio auf der J. & G. R.-
Bahn.
Die Sta Jacinto (Frühlings-Car-
nival), 19. — 24. April. Blumen-
schlacht Freitag, den 23. April. Sol-
son - Tickets täglich zum Verkauf, 18.
bis 24. April incl.; gut für Rückkehr
an oder vor 25. April. Sehr niedrige
Fahrpreise für gewissezüge. Wegen
Näherem sehe man den Ticket-agen-
ten der J. & G. R.-Bahn.
River Crest Poultry Yards.
Neu-Braunfels, Texas.
Züchter von Forke's weißen Wyandottes und Wyandottes
E. C. weißen Leghorns, Babb-Güchken, Eier und Zucht-
geflügel zu verkaufen. Man schreibe um Katalog. Bringen
Sie und Ihre Eier und lassen Sie sich dieselben bei uns
andrücken.

Gold und Ehre.

Roman von Otto W. Köller. Aus dem Dänischen überfetzt von F. Ringgold.

(Fortsetzung.)

„Ach nein, wir weiß Gott nicht! Und wir haben auch nicht viel dabei zu verlieren, denn ich glaube nicht, daß du, Peter, viel Geld auf Zinsen auszuliehen hast?“

„Nicht einen roten Heller,“ erwiderte der Angeredete und wandte seine Taschen um, so daß eine Rolke Kautabak auf den Fußboden fiel.

„Na, dann meine ich, wir würden ein gutes Geschäft machen, wenn wir unsern Reeder hülften, womit ich natürlich nicht gesagt haben will, daß wir das umsonst thun sollen.“

„Nä, das fehlte uns gerade.“

„Er soll uns jedem Hundert Pfund reines Gold geben,“ sprach Peter, „denn Geld ist ja später nichts mehr wert.“

„Du bist ein Schafkopf, Peter,“ entgegnete O'Reilly. „Das Pfund Gold wird von mir an auch nicht mehr wert sein, als ein Pfund Klüntensteine.“

„Wenn's jeder selbst machen kann,“ schaltete ein ander ein.

„Ich besteh' aber doch auf hundert Pfund Gold für jeden,“ sprach der Koch Prosper. „Schaden kann's doch nichts.“

„Lieber Gott, nein,“ entwortete O'Reilly. „man kann das wenigstens zumächst nicht wissen. Vielleicht könnten wir uns ja Diamanten dafür kaufen, wenn wir mal nach Kapstadt oder so 'nem Orte kommen.“

„Gut, dann bleib's also dabei,“ sprach Brown, „aber was sonst noch?“ O'Reilly kratzte sich hinter den Ohren.

„Das ist eine verteuert' schwierige Frage. Was sollen wir noch weiter verlangen? Du, Szemsky, du bist ja immer so'n niederträchtiger Schlaufkopf gewesen, befinn du dich mal auf was.“

Nun trat eine Pause ein, während deren jeder seine Erfindungsgabe aufs äußerste anstrenzte.

„Er könnte uns ja einen Anteil am Schiffe geben,“ meinte Szemsky endlich, und dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall.

„Das ist das Richtige,“ rief O'Reilly vergnügt aus. „Szemsky ist der Mann dazu, so was auszuspietieren. Ein Mann wird immer seinen Wert unter Brüdern behalten, und wenn der Reeder uns seinen Anteil daran verbrieft und versiegelt, dann wollen wir ihm alle bei dem Geschäft dienen. Sind wir also alle einig, einzuschließen?“

„Um!“ machte der Schwede Peterfon, „wenn wir nur nicht viel dafür aufs Spiel setzen?“

„Aufs Spiel setzen, du Krabbel!“ rief O'Reilly ärgert. „Da ist gar nichts aufs Spiel zu setzen! Die Regierungen wollen das Eine, und der Herr Reeder will das Entgegengesetzte. Wir helfen dem Herrn Reeder. Punktum! Da hat sich keine Rahe drum zu kümmern. Es handelt sich ja nicht um Seeräuberei oder Sklavenhandel. Was?“

„Aber wenn uns nun diese verfluchten Kreuzer auffchnappen?“

„Ja, aber wenn sie das nun nicht thun?“ meinte der Italiener Luigi, „denn die können ja gar nicht mit uns in die Bette laufen, wenn's drauf ankommt.“

Peterfon war noch nicht überzeugt.

„Amrurst du noch?“ fragte O'Reilly, hitzig werdend. „Willst du ein guter Komarod sein oder nicht? Willst du mit ein paar Wiskuits hinunter in die Hölle geschmissen werden, was? Du brauchst's nur zu sagen. Ja oder nein? Wir andern sind alle einig, nicht wahr?“

„Ja, ja,“ wurde von allen Seiten gerufen.

„Gut,“ sprach O'Reilly, „dann wollen ich und Szemsky zum Reeder gehen und ihm mitteilen, was wir von der Sache halten. Sagt er ja, dann ist die Geschichte abgemacht, und wir sind fertig damit.“

Mit diesen Worten erhob er sich, und die andern folgten seinem Beispiel.

figiere des Schiffes in der Kajüte des Kapitän's versammelt und waren dahin übereingekommen, die Entscheidung der Mannschaft abzuwarten, da man ohne diese doch nichts machen konnte. Ging die ganze Schiffsmannschaft auf den Vorschlag des Reeder's ein, so wollten auch sie zustimmen.

Die mögliche Gefahr hielten sie für sehr geringfügig, und der Eigentümer des Schiffes mußte zuletzt die Verantwortung tragen.

Kurz darauf empfing Erik die Matrosen O'Reilly und Szemsky in seiner Kajüte und nahm mit einem halben Lächeln deren Bedingungen an.

„Dann können der Herr Reeder sich auf uns alle verlassen,“ sprach O'Reilly mit einem Krachfuß, „und sollte einer unter uns sein, der faule Geschichten machen will, so können Em. Hochwohlgeboren darauf rechnen, daß wir ihn sehr rasch vor den Wind bringen werden.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Dämmerung begann herabzusinken, während die „Chemeia“ ihren weislichen Kurs langsam folgte. Der Abend war mild und still, die Wellen rauschten leise vor dem Bug des Schiffes, und wenn man sich über die Regeling bog, drang der Blick tief in die grünliche klare Flut ein.

Born im Westen flammte der Himmel in glühendem Abendrot, eine einzige goldbraune Wolke tauchte am fernen Horizont auf, während das hohe Gewölbe sonst hell und blau war. Ein einsames Segel schimmerte im Südwesten, und hinten im Osten und Südosten sah man durch den Abendnebel, der bereits über dem Meere aufstieg, die beiden Kriegsschiffe, die gerade ihre Laternen in die Toppfen blickten.

Erik stand mit dem Kapitän und dem ersten Steuermann auf der Kommando-Brücke, aber sie wechselten nur wenige Worte, und ein tiefer Ernst lag in ihren Zügen. Erifs Hand umklammerte das Geländer der Brücke, während er unermüdet nach den beiden Schiffen sah, die in ebenso langsamer Fahrt vorwärts glitten, wie die „Chemeia“.

„Nun wird es bald finster,“ bemerkte Klöv, „und es wäre wohl gut, die Laternen zu hissen.“

„Das überlasse ich alles Ihnen,“ antwortete Erik.

Der Kapitän erteilte der Wache einen Befehl, und wenige Minuten später schwebten die Laternen in die Höhe.

„Defence“ beschleunigt ihre Fahrt,“ sprach Klöv kurz darauf, „sie werden uns wohl auf die Finger bissen.“

Richtig, das französische Kriegsschiff kam mit vermehrter Geschwindigkeit vorwärts, fuhr bald darauf in einer Entfernung von etwa einer Viertelmeile an der „Chemeia“ vorüber und verminderte seine Schnelligkeit.

„Um!“ machte der Schwede Peterfon, „wenn wir nur nicht viel dafür aufs Spiel setzen?“

„Aufs Spiel setzen, du Krabbel!“ rief O'Reilly ärgert. „Da ist gar nichts aufs Spiel zu setzen! Die Regierungen wollen das Eine, und der Herr Reeder will das Entgegengesetzte. Wir helfen dem Herrn Reeder. Punktum! Da hat sich keine Rahe drum zu kümmern. Es handelt sich ja nicht um Seeräuberei oder Sklavenhandel. Was?“

„Aber wenn uns nun diese verfluchten Kreuzer auffchnappen?“

„Ja, aber wenn sie das nun nicht thun?“ meinte der Italiener Luigi, „denn die können ja gar nicht mit uns in die Bette laufen, wenn's drauf ankommt.“

Peterfon war noch nicht überzeugt.

„Amrurst du noch?“ fragte O'Reilly, hitzig werdend. „Willst du ein guter Komarod sein oder nicht? Willst du mit ein paar Wiskuits hinunter in die Hölle geschmissen werden, was? Du brauchst's nur zu sagen. Ja oder nein? Wir andern sind alle einig, nicht wahr?“

„Ja, ja,“ wurde von allen Seiten gerufen.

„Gut,“ sprach O'Reilly, „dann wollen ich und Szemsky zum Reeder gehen und ihm mitteilen, was wir von der Sache halten. Sagt er ja, dann ist die Geschichte abgemacht, und wir sind fertig damit.“

Mit diesen Worten erhob er sich, und die andern folgten seinem Beispiel.

Währenddessen hatten sich die Of-

zeit, als es die Nacht überholt hatte. „Wann geht der Mond auf?“ fragte Erik mit grunzender Stirn.

„Erst gegen Morgen,“ antwortete der Kapitän, „und bis dahin sind wir ihnen längst außer Sicht.“

„Das müssen wir sein,“ entgegnete Erik kurz.

Der Abend wurde dunkler, das Meer nahm eine tief blauegrüne, zuletzt fast schwarze Farbe an, und nur den weißen Schaum der Wellen, die sich in nächster Nähe des Schiffes brachen, konnte man noch sehen. Der Schein im Westen wurde erbleicht, und der Himmel wurde über den ganzen Gesichtskreis gleichmäßig dunkel, während die Sterne noch und nach am Firmament zu funkeln begannen.

Mit dem Wenden sollte bis kurz vor Mitternacht gewartet werden, bis zu der Zeit, wo auf den Kriegsschiffen die Wache abgelöst wurde, denn man rechnete darauf, daß das Schiff unter diesen Umständen leichter einschläpfen könne, bevor das Manöver bemerkt wurde. Erik ging erregt hin und her und wünschte weiter nichts, als daß die entscheidende Stunde da sei.

Die Nacht war mild und hell — ein wenig zu hell, denn es wäre besser gewesen, wenn sich der Himmel umgezogen hätte, aber darauf konnte man in dieser Jahreszeit nicht rechnen, und in dieser Nacht sollte es jedenfalls geschehen.

Alle Vorbereitungen wurden getroffen. Im Maschinenraum wurden stärkere Feuer unter den Kesseln unterhalten, so daß ein dicker schwarzer Rauch aus den Schloten quoll und in die dunkle Nacht hinausströmte, wo er den Blick entwand. Der größte Teil der Besatzung lag in den Kojen, um für die schwere Nacharbeit Kräfte zu sammeln.

Auch Erik ging hinunter, um zu ruhen, aber das war ihm unmöglich. Jeden Augenblick sprang er von dem Lehnstuhl, wo er zu schlafen versuchte, wieder empor und ging rastlos auf und ab. So gespannt und nervös wie Frau auch selbst war, bemühte sie sich trotzdem, ihn zu beruhigen, aber es wollte ihr nicht gelingen.

Fünf lange, schleppende Stunden schlichen dahin. Jeden Augenblick fahen sie zur Kajütemünder empor, deren Beiger langsam aus Zifferblatt trocken, ein kleines Stück mit jedem Schläge des Pendels. Wollte denn die Zeit gar kein Ende nehmen?

Plötzlich standen sie sich mitten in der Kajüte gegenüber. Lange sahen sie stumm einander an, und Erik waren die Augen seiner Frau noch nie so groß und glänzend erschienen.

„Lieber Mann,“ sprach sie endlich leise, „mein Lieber, einziger Mann!“ und ihre Arme schlangen sich um seinen Hals.

Endlich! Die Uhr schlug drei Viertel auf zwölf, und nun rasch an Deck! Die Mannschaft war vollzählig beisammen, alle gespannt und schweigend. Der Kapitän stand mit der Uhr in der Hand auf der Kommando-Brücke, und Erik und seine Frau stiegen zu ihm hinauf.

„Jetzt!“ Klöv steckte die Uhr in die Tasche.

„Die Lichter nieder!“ rief er und drückte in demselben Augenblick auf den Knopf des elektrischen Läutwerks.

Sofort sanken die Lichter der „Chemeia“ auf Deck hernieder und erloschen wie Sternschnuppen. Alles wurde dunkel, nur auf den Kompaß warf eine elektrische Glühlampe einen gedämpften Schein. Der Kapitän rief etwas in den Raum hinauf, hinten an der Schraube fraulte es stärker, und das Schiff hielt scheinbar einige Pulschläge an. Dann wandte es und schoß im nächsten Augenblick in einer neuen Richtung davon. Aus der Tiefe drang das Rauschen des Wassers herauf, das in schnellerer Fahrt durchschnitten wurde, und das Schiff erzitterte unter den Stößen der kräftigen Maschinen.

„Voll Dampf voraus!“ Der Rudergast ließ die Speichen des Rades fahren, dieses zurücklaufen, und die „Chemeia“ schlug den Kurs Süd zu Ost ein.

Ein Augenblick voll Spannung folgte, während aller Augen nach der Richtung saßen, wo die „Defence“ lag.

„Sie schnarchen, die Schlafmüden,“ rief O'Reilly, „da siehst du's also, Peterfon.“

Niemand antwortete.

„Wo ist denn Peterfon?“ fragte der Bootsmann, aber kein Mensch hatte ihn gesehen.

„Wo, zum Teufel, steht denn Peterfon?“ wiederholte O'Reilly und wurde dunkelrot.

„Die kleine Jolle ist fort!“ rief Szemsky in diesem Augenblick.

O'Reilly hatte keine Zeit zum Antworten. Im Osten bligte es auf, einige Sekunden später hörte man einen klaren Knall und ein dumpfes Tröbren rollte übers Meer. Unmittelbar danach bligte und knallte es auch auf der andern Seite.

Wieder rief der Kapitän einen Befehl in den Maschinenraum hinauf, worauf Jacksons Stimme etwas entgegnete.

„Einerlei,“ erwiderte Klöv, „so viel Kraft als die Maschinen hergeben können.“

In atemloser Spannung saßen alle über die See hinaus, aber es wurde kein Schuß mehr gehört.

„Wir werden den Hunden das Wasser dünne segeln,“ fluchte O'Reilly, aber in demselben Augenblick rief er einen Schrei der Ueberraschung aus. Ein kräftiger, blendender Lichtstrahl brach aus einem kleinen Punkte in weiter Ferne hervor, erleuchtete das Meer auf eine halbe Meile weit und lief mit Blitzgeschwindigkeit in den ganzen Horizont, bis er nach ein paar Sekunden auf der „Chemeia“ ruhen blieb und das ganze Schiff so hell erleuchtete, daß die Leute an Bord ihre Gesichtszüge gegenseitig genau unterscheiden konnten.

„Das Satanszeug hat elektrisches Licht!“ rief O'Reilly.

„Da meldet sich auch der Herr Engländer,“ sprach Klöv und wies nach der andern Richtung, wo in diesem Augenblick ein ebenholzer Lichtstrahl aufflammte und sich mit dem ersten auf der „Chemeia“ vereinigte. Ein neuer Schuß knallte, dessen Blitz in dem starken Licht jedoch kaum zu sehen war.

„Den Teufel auch, das kam ziemlich nahe,“ fuhr der Kapitän fort und rief etwas in den Maschinenraum hinauf.

„Sieben Strich über dem roten“ antwortete Jackson.

„Das hilft nichts, mehr!“ kommandierte Klöv wieder.

Das englische Schiff schien näher zu kommen, und doch schoß die „Chemeia“ mit einer Geschwindigkeit durch die Wellen, daß sie von den Mastspitzen bis zum Kiel erbebte und das Kielwasser, so weit man es im elektrischen Lichte sehen konnte, eine weiße Schaummasse bildete. In den Schloten ließ sich das zischende Geräusch entweichenden Dampfes hören.

Erik stand bleich und stumm auf der Kommando-Brücke und hielt seine Frau umschlungen. Mit zusammengebißnen Lippen schaute er unermüdet in den Lichtkegel, dessen Ausgangspunkt immer näher zu kommen schien.

„Wir müssen ihnen entrinnen, um jeden Preis — wie sieht es mit den Maschinen?“ sprach er endlich zu Klöv.

„Das Manometer kann einen höheren Druck nicht anzeigen und der Dampf entweicht durch die Sicherheitsventile,“ antwortete Klöv.

Einem Augenblick sah er hierauf stumm nach dem englischen Schiffe hin, dann beugte er sich wieder übers Sprachrohr, drückte auf den Knopf des Läutwerks und rief: „Seht stärker und legt Gewichte auf die Sicherheitsventile!“

„Die Kessel können nicht mehr aushalten,“ lautete die Antwort.

„Sie müssen!“ Das zischende Geräusch in den Schloten verstummte, und frische qualmende Rauchwolken quollen aus ihnen hervor. Es gab einen Knack im Schiffe, so daß es schien, als ob es eine Sekunde still stünde, aber gleich darauf schoß es noch schneller durch die Wellen, und das Meer unter seinem Kiel brauste wie ein Wasserfall.

„Hurra!“ rief die Mannschaft, „wir entkommen!“

„Defence“, die versucht hatte, sich der „Chemeia“ zu nähern, schien wirklich zurückzubleiben, und auch

die Entfernung, die diese von dem englischen Schiffe trennte, verringerte sich nicht mehr.

„Aha,“ sprach O'Reilly stolz, „ein Schiff wie dieses...“

„Nun schießen sie wieder,“ unterbrach ihn der erste Steuermann.

Ein Knall, stärker als die bisherigen, rollte übers Wasser, aber in der Dunkelheit konnte man nicht sehen, wo das Geschöß einschlug.

Wie ein Pfeil flog „Chemeia“ durch die Wellen. „Defence“ war bereits weit zurückgeblieben, ihr elektrisches Licht schimmerte kaum noch wie ein Streifen am Horizont und verschwand zuletzt ganz. Nur das englische Schiff schien der „Chemeia“ einigermaßen ebenbürtig zu sein, jedoch auch diesem gegenüber gewann sie stetig ein wenig Vorsprung.

„Madras“ (das war der Name des englischen Schiffes) unterhielt ein regelmäßiges Feuer, aber unsere Freunde gaben sich der Hoffnung hin, daß die Entfernung zu groß sei, als daß Granaten noch treffen konnten. Das war indessen ein Irrtum. Als man es am wenigsten ahnte, kam ein gewaltiges Geschöß durch die Luft gesaust und riß die obersten Stengen beider Masten der „Chemeia“ weg, so daß Holzsplitter und Eisenstücke auf Deck fielen.

„Fui Deibel, die Eckel!“ rief O'Reilly, und Klöv erbleichte.

„Das geht nicht mehr lange,“ flüsterte er Erik zu, „sie schießen zu laut.“

Ohne zu antworten, biß Erik die Lippen zusammen und runzelte die Stirn. Ein neues Geschöß kam and und fiel dicht neben der Luftpumpe der „Chemeia“ ins Wasser, so daß man es zischen hörte. Die Lage fing entschieden an, ungemütlich zu werden.

Plötzlich fuhr Erik zusammen, als ob ihm ein neuer Gedanke gekommen wäre. Er beugte sich übers Geländer der Brücke und rief der Mannschaft zu: „Ist einer unter euch, der eine Kanone richten kann?“

(Fortsetzung folgt.)

Rheumatismus weicht schnell v. r. Sloan's.

Man kann einen Rheumatismus-anfall nicht verhindern, doch kann man ihn fast sofort loswerden. Sanfte Bewegung der schmerzenden Stelle mit Sloan's Liniment löst dieses in wenigen Minuten zum Sitz des Schmerzes einbringen, lindert Hitze und Empfindlichkeit und bringt in kurzer Zeit Erleichterung, die man nur durch Erfahrung würdigen kann. Man hole eine 25c-Flasche Sloan's Liniment in irgend einer Apotheke und halte es im Hause für Erkältungen, empfindliche und geschwollene Gelenke, Hüftweh, Gelenkschmerz und ähnliche Leiden. Geld zurück, falls nicht zufrieden; doch hilft es fast sofort. Ado.

Kriegsberichte.

Der Berliner „All“ verspottet die Kriegsberichte der Allierten wie folgt: Bei Seiffens nahmen wir ein deutsches Fliegerregiment, das aus 4000 Flugapparaten bestand, gefangen. Jeder Apparat war mit einem 42-Cm.-Mörser ausgerüstet.

Zu den Vögeln eroberten wir 17 Unterseeboote, 1 Teil der Insel Selgoland und 1 Kaisermeffer.

Nördlich von Arras liefen 40,000 deutsche Reiter zu uns über. Jeder brachte zwei Pferde und eine Gulafschüde mit.

Beim Sturm auf La Bassée hatten wir keine Verluste. Im Gegenteil, beim Appell nach der Schlacht waren wir 37 Mann mehr.

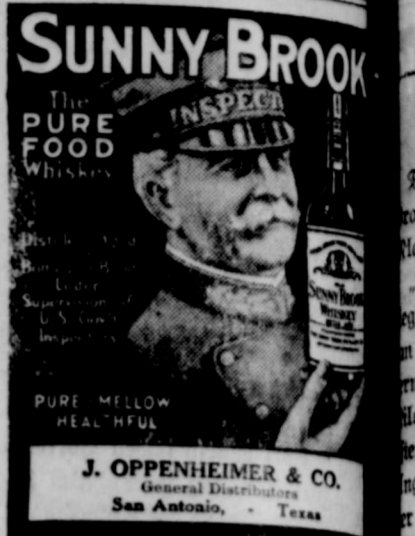
Stichhusten.

Man — jeder weiß, wie Föhrenwälder auf Husten wirken. Dr. Bell's Pine-Tar-Syrup ist ein Mittel, das bei Stichhusten sehr n e i l wirkt, den Schleim löst, die Schleimhäute befeuchtet und die Hustenanfälle vermindert. Eine Familie mit Kindern sollte es stets an Hand haben. Man halte es bereit für Husten und Erkältungen. 25c bei Eurem Apotheker. Electric Bitters, ein Frühjahrsmittel.

Der rechte Name.

Warum nennen Sie diesen Gummi-reifen eigentlich einen mexikanischen? Ist er aus mexikanischem Kautschuk hergestellt?

Nein, aber er ist im Stande, unzählige Revolutionen auszuhalten!



No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

Auf der Rheinfahrt. Und da auf der rechten Seite meine Damen, sehen Sie den Reiter, dessen von Heine!

Ja dann! Hausfrau: „Sie sind also nicht der Absicht zu stehlen hier?“ Einschleicher: „Mein Ehrenwort, drauß!“

Darum. Ihr Kommiss hat so einen bösen Zeh um den Mund.“ Natürlich, wir verkaufen ja zu Spottpreisen!

Kirchenzettel. In der Deutsch-Protestantische Kirche zu Neu-Braunfels: Jeden Sonntag Vormittag 9 Uhr. Jeden Sonntag Morgen 10 Uhr. Jeden Sonntag Abend 8 Uhr.

Evangelisch-Lutherische Sankt-Annas-Gemeinde, Marion. Jeden Sonntag, 9 Uhr vormittags; 10 Uhr vormittags; 8 Uhr abends. Jeden 4. Sonntag im Monat 1 Uhr nachm.: Jugend-Verein. Extra-Veranstaltungen nach Bedarf.

In der evang. Friedenskirche an der Ecke von St. Pauli und St. Nikolai morgens 9 Uhr Sonntag Gottesdienst wird am 1. u. 3. Sonntag in jedem Monat um 10 Uhr morgens gehalten. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat um 9 Uhr nachm.: Jugend-Verein. Extra-Veranstaltungen nach Bedarf.

Evangelische Christus-Gemeinde bei Seguin, Tex. (Reichers Schulhaus) Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst statt. Jeden 3. Sonntag im Monat findet um 10 Uhr Gottesdienst statt. Jeder ist freundlichst eingeladen.

Evangelische Luther-Melanchthons-Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. u. 3. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst statt. Jeden 2. Sonntag im Monat findet um 10 Uhr Gottesdienst statt. Jeder ist freundlichst eingeladen.

Methodisten Kirche: Sonntag 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, Predigt - Gottesdienst.

Redwood St. Paulus Kirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagmorgen 11 Uhr. Christuskirche zu Lockhart (gegenüber der Post) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr Sonntagmorgen 11 Uhr Gottesdienst. Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. 3. Telefon: Martindale No. 712, oder Martindale No. 678.

Beherzigenswert für Großhogen' Delegaten.

Ein hier geborener hervorragender Deutsch-Amerikaner schreibt dem Redakteur:

Von Tag zu Tag drängt sich mir der Gedanke mit zunehmender Stärke auf, ob wir alles, was in unseren Kräfte steht, für das Deutschthum getan haben. Warum werden wir als Deutsche so oft noch mißverstanden und verkannt? Wohl teils aus Unkenntnis, teils aber böswillig. Wenn nun Deutschland als Sieger aus diesen fürchterlichen Ringen hervorgehen sollte, so würde es dann wohl kaum besser werden. Man gönnt den Deutschen eben nichts. Sollte es aber unterliegen, was der gerechte Gott verhüten möge, dann würde es aber gewiß noch schlimmer. Viele unserer Mitbürger sind eben schlecht orientiert über deutsches Tun und Streben, deutsche Charaktereigenschaften, deutsche Kultur und was das Deutschthum für Amerika getan hat. Dazu kommen jetzt noch die schamlosesten Hetzungen. Die Schuljugend hört und liest alles. Was ist da zu tun?

Nach meinem Dafürhalten kann dem Uebel hier entgegenzuwirken werden, indem wir recht dringend suchen, viele unserer jungen Deutschen dazu zu bewegen, sich für das Lehrereamt auszubilden. Sie könnten dadurch ein sehr verdienstvolles Beruf thun. Uebrigens haben sich ja auch die Verhältnisse für Lehrer leicht, aber stetig gebessert. Einige hundert solcher Herndeutsche würden eine unberechenbare Macht bilden, das Verdienst der Deutschen gebührend vor die Schuljugend zu bringen und ihren Gerechtigkeitsinn dadurch zu stärken.

Der Vorschlag ist beherzigenswert. Je mehr fähige Vertreter die Deutsch-Amerikaner im Lehrerberuf und in ähnlichen Berufen haben, desto mehr dürfen sie auf besseres Verständnis und gerechtere Beurteilung hoffen. Ganz besonders sollte auch dafür gesorgt werden, daß die heranwachsende Jugend über den Anteil, den Deutsche an dem Aufbau unseres Nordwest-terlandes gehabt haben, besser informiert wird. Wie Viele wissen z. B. daß auch zahlreiche Deutsche für die texanische Staatsverwaltung und der große Orden der Hermannsöhne fanden hier dankbare Aufgaben. Die Delegaten zur Großhoge sollten eifrig darauf hinarbeiten, daß der Orden sich mehr und mehr auch mit solchen Fragen und Aufgaben befaßt.

Texasisches.

* Aus Geronimo wird uns berichtet: Im Hause des Herrn Philipp Link wurden am Ostermontag Nachmittags 3 seiner Enkelkinder von Pastor A. Koerner getauft. Zahlreiche Verwandte hatten sich zu dem schönen Familienfest eingestellt. Das Söhnlein von Herrn Ludwig Link und Frau Frieda, geb. Schriever erhielt die Namen: Nolan, Philipp, Fritz Link; das Töchterchen von Herrn Arno Link und Frau Linda, geb. Koehler wurde Leonie, Irma, Frieda getauft und das Söhnchen von Herrn Alfred Klein und Frau Frieda, geb. Link, erhielt die Namen: Clarence Adalbert, Arthur.

* In Pleasant Valles, Kendall County, feierten im Hause des Brautvaters Herrn Otto Ruff fröhliche Hochzeit: Herr Roland Knoepff und Frä. Annie Ruff.

* In Boerne wurden Herr Harry Sourley und Frä. Ottilie Wegner, beide von Kendall, von County Richter Lambson getraut.

* Im Hause seines Sohnes Hermann in der Nähe von Fromme in Guadalupe County starb am 23. März Herr Joseph Hierholzer im 90. Lebensjahre. Er war in Deutschland geboren, kam 1851 nach Texas und zwar nach New Braunfels und zog dann nach Guadalupe County. Die Beerbigung fand in Bracken statt. Der Verstorbene hinterläßt 6 Kinder, 70 Enkel, 17 Urenkel und viele sonstige Verwandte.

* Das 31. Sängerfest des Texani-

schen Gebirgs-Sängerbundes findet Montag und Dienstag, den 3. und 4. Mai in Boerne statt.

* Herr Valentin Stanz hat seine Farm am Curry's Creek in der Nähe von Kendall an seinen Schwiegerjohn Nikolaus Spring verkauft.

* Es freut uns, berichten zu können, daß County Clerk John Reinhard von Kendall County sich von seinem Schlaganfall wieder so weit erholt hat, daß er das Courthouse besuchen konnte.

* Neue Ankömmlinge in Guadalupe County: Bei Herrn Chas. Köhler, am 17. März, ein Söhnlein; bei Herrn Alwin Schlichting, am 17. März, ein Söhnlein; bei Herrn Robert Hansmann, am 22. März, ein Söhnlein; bei Herrn Erhard Schwarzlose, am 29. März, ein Töchterlein; bei Herrn Karl Zunker, am 30. März, ein Töchterlein.

* Nach kurzem Leiden starb am Freitag Morgen in San Antonio Frau Ernestine Schulz, geb. Blum, Witwe von Hermann Schulz, im hohen Alter von 83 Jahren und 7 Monaten. Sie kam vor 70 Jahren mit ihren Eltern nach New Braunfels; vor 50 Jahren zog sie mit ihrem Gatten von hier nach San Antonio. Die Verstorbene hinterläßt einen Sohn, Herrn August Schulz von San Antonio, ein Enkelkind, zwei Urenkel, eine Schwester (Frau Kathilde Seele von New Braunfels) und viele sonstige Verwandte.

* In der Nähe von Lockhart ist Herr Heinrich Kemme plötzlich gestorben. Er hinterläßt seine Frau, eine geborene Zimmermann, mehrere Kinder, einen Bruder, drei Schwestern und viele sonstige Verwandte.

* In Ayle verheiratete sich am Mittwoch Herr J. J. Groos und Frä. Addie Mavis Haupt.

* In Comfort starb am Freitag Morgen nach kurzem Kranksein an der Grippe Herr Otto Brinkmann im seinem 83. Lebensjahre. Er stammte aus Weiphalen, kam 1852 nach Galveston und wohnte seit 1858 in Comfort. Bis in die letzten Tage hinein bewahrte er sich seine ungewöhnlich große geistige Regsamkeit. Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin, drei Söhne (Albert, Walter und Hermann Brinkmann) und drei Töchter (Frau Rudolph Flach, Frau Ernst Ingenhütt und Frau James Vierchwale).

Inland.

— Die Versendung von Lebensmitteln durch Paketpost nach Deutschland und Oesterreich ist um 33 Prozent seit Beginn des Jahres gestiegen, wie die Postbehörde in Chicago am Freitag mitteilte. Während der letzten dreißig Tage sind wenigstens 12,000 Pfund Lebensmittel auf diesem Wege versandt worden. „Diese Sendungen gehen von Person zu Person“, sagte Martin J. Kaubel. „Wir haben kein Mittel festzustellen, ob sie an Soldaten oder Nichtkämpfer adressiert sind. Die Pakete wiegen meistens 11 Pfund und enthalten hauptsächlich Kaffee und Mehl.“ — Das Bundespostamt macht bekannt, daß solche Postpakete auf Risiko der Sender befördert werden.

— In den Staaten Californien, Texas, Colorado, Washington, Oregon, Utah, Idaho, New Mexico, Arizona und Montana werden Farmer von 760 Chinesen und 2,502 Japanern, zumeist pachtweise, betrieben.



SUNNY BROOK
THE PURE FOOD Whisker
As a Pleasant Beverage
A Pure Wholesome Drink
It Has No Equal
J. OPPENHEIMER & CO.
General Distributors
San Antonio, Texas
No orders solicited or accepted in violation of Texas liquor laws.

Dikens über deutsche Kultur.

Aus Leipzig wird geschrieben: In einem bisher ungedruckten Briefe, der in den Besitz des Leipziger Kunstantiquariats von G. G. Boerner gelangt ist, spricht sich Charles Dikens in sehr bemerkenswerter Weise über Deutschland und die deutsche Kultur aus. Der Brief ist am 13. September 1841 an den deutschen Schriftsteller Dr. Heinrich Künzel geschrieben, der beabsichtigt, zur Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und England eine deutsche Zeitschrift „Britannia“ ins Leben zu rufen.

Dikens äußert in dem englisch geschriebenen Briefe seine besten Wünsche für die neue Zeitschrift und fährt dann fort: „Glauben Sie mir, mein verehrter Herr, ich kann ohne jede Schmeichelei sagen, daß ich nächst der Kunst und guten Meinung meiner eigenen Landsleute die Achtung des deutschen Volkes über alle Maß- en hochschätze. Ich verehere und bewundere es mehr, als ich ausdrücken kann. Ich weiß, daß es mit seinen großen geistigen Fähigkeiten und der Höhe seiner Kultur das auserwählte Volk der Erde ist; und niemals war ich stolzer und glücklicher, als da ich zum ersten Male hörte, daß meine Werke vor seinen Augen Gnade gefunden hatten. Nichts, was die englische Literatur mit Deutschland verbindet, kann mir gleichgültig sein. Das Ziel Ihrer neuen Zeitschrift ist mein Ziel und das jedes Engländers, der Interesse hat und Freude empfindet an dem Fortschritt des menschlichen Geistes.“

Der Unterseekrieg.

Die gewaltige Ausdehnung, welche der deutsche Tauchboot-Krieg gewonnen hat, wird durch die Tatsache vor Augen geführt, daß an einem einzigen Tage nicht weniger als fünf Schiffe von den deutschen Tauchbooten vernichtet worden sind, und zwar im Gewässern, die sich von Spanien bis nach der Nordsee erstrecken. Bis jetzt sind von den Tauchbooten über fünfzig französische und britische Schiffe vernichtet worden und 45 Schiffe wurden seit dem 18. Februar, dem Tage, an welchem die deutsche Kriegszone um die britischen Inseln in Kraft trat, vernichtet. Der Umstand, daß deutsche Tauchboote gleichzeitig an den Küsten Englands, in der Nordsee und am Kap Finisterre, Spanien, den „Schreden der See“ bilden, beweist, daß die deutsche Flotte jetzt über eine ausreichende Zahl solcher Boote verfügt, um Geschwader in weit von einander entfernten Zonen gleichzeitig operieren zu lassen.

Der Bau eines Tauchbootes erfordert sechs Monate, es verlautet indessen, daß Deutschland, seitdem die „U-9“ die „Hogue“, „Aboukir“ und „Cressy“ binnen wenigen Minuten vernichtete und dadurch die Leistungsfähigkeit der Tauchboote bewies, in allen Schiffsbauhöfen in Belgien und Deutschland solche Boote bauen ließ und im Ganzen über dreißig derselben fertigstellte. Alle neuen Tauchboote haben einen Kreuzungs-Radius von 3000 Meilen und können zwei Wochen auf See bleiben, ohne ihre Vorräte erneuern zu müssen.

Nach in London eingetroffenen Depeschen hält jetzt eine Flotille deutscher Tauchboote in der Nordsee ihre Cruise. Während britische Torpedojäger im englischen Kanal nach den gefürchteten U-Booten fahndeten, wurden in der Nordsee vier Schiffe torpediert und auf den Meeresboden befördert. In der vergangenen Woche hatten die Tauchboote ihre Tätigkeit fast ausschließlich im englischen Kanal und an der Südwestküste von England und Wales entfaltet und die Beamten der britischen Admiralgat glaubten, daß die Deutschen nun beabsichtigen, durch gleichzeitige Angriffe auf alle Küsten Englands die englischen Meeres einwärts zu drängen. („Deutsches Journal.“)

Election of School Trustees.

Notice is hereby given that in compliance with an order of the Board of Trustees of the Independent School District of New Braunfels adopted at its regular meeting April 6, 1915, an election will be held on Saturday, May 1, 1915, in said Independent District, at the courthouse at New Braunfels, with John Fenske as manager of said election, for the purpose of electing four school trustees for said independent district, to succeed Messrs. Joseph Faust, Ed. Kuhfuss, A. C. Coers and G. F. Oheim. Polls will be open from 8 a. m. to 7 p. m.

Joseph Faust,
President.
C. V. Windwehen,
Secretary. 27 4t

Verlangt, 15. April, alleinlebende Deutsche, um Kochen und Hausarbeit für Dame und Kind zu besorgen. Gutes Heim für richtige Person. Zeugnisse verlangt. Man schreibe englisch und gebe alle Auskunft und erwarteten Lohn. Mrs. R. T. Williams, Willican, Texas. 25 3t

Gebrauchte Autos — sehr billig!

1 Paige 25, mit elektrischen Starter und Licht versehen.
1 Batterson, 35 S. P.
1 Stoddard, vierfüßig, mit vollständiger Einrichtung, billig.
Auto Sales & Supply Co.
F. G. Blumberg, Eigentümer.

Tamm-Feier, Austin, 26. bis 30. April.

Populäre Excursion auf der J. & G. R. - Bahn. Saison-Fahrtarten zu haben 26. bis 30. April, gut für Rückreise an oder vor 1. Mai. Sehr niedrige Fahrpreise für besondere Tage. Rückreise beim Ticket-Agenten der J. & G. R. - Bahn. 26 4t

Deutsches Theater.

„Eigeninn“ und „Störenfried“ zu Yorks Creek, April 10. Zu Clear Spring, April 24. Beginnt um 8 Uhr, Eintritt für Erwachsene 25 Cents, für Kinder unter 12 Jahre 15 Cents. Ball nach dem Theater an beiden Plätzen. 27 2t

Großes Damen-Preiskegeln — in — Dracken

Samstag, den 17. April.
Karten werden verkauft von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr Abends.
Freundlichst ladet ein
Dracken Bowling Club.

Preis- u. Potschießen

— in —
Vogels Valley
Sonntag, den 18. April.
Alle Schützen sind freundlichst eingeladen.
Vogels Valley Schützenverein.

Großer Ball — in der — Scherz Halle

Samstag, den 10. April.
Theodor Arizt liefert die Musik.
Freundlichst ladet ein
Scherz Merc. Co.

Herrn-Preiskegeln — in — Smithsons Valley

Samstag, den 10. April.
Kartenverkauf von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends. Alle Kegelervereine sind freundlichst eingeladen.
Smithsons Valley Kegelerverein.

Preis- u. Potschießen — des — Alamo Schützenvereins No. 1

Sonntag, den 18. April.
Anfang 9 Uhr morgens. Für Essen und Trinken ist gesorgt. Jeder freundlichst eingeladen.

Großer Bürger Ball — in der — Sweet Home Halle

Sonntag, den 18. April.
Es wird gebeten, Lunch mitzubringen; für Kaffee wird gesorgt.
Freundlichst ladet ein
Reinartz & Schmal.

„Mein Leopold.“

Deutsches Lustspiel in 3 Akten,

gegeben unter den Auspizien des Vereins „Germania“ der texanischen Staatsuniversität, in

Seefak' Opernhaus

Dienstag, den 13. April 1915.

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 Cents, für Kinder unter 14 Jahren und Schüler und Schülerinnen der Hochschule 35 Cents.

Martin's großes Hippodrom

Sonntag, den 11. April.

Schuldig oder nicht schuldig? Was ist Ihr Urteil?

The Frank Case

5 Reel.

Geschichte des berühmtesten Falles seiner Art in diesem Lande in Wandbildern.

Kinder 10 Cents. Erwachsene 20 Cents.

Martin's großes Hippodrom

Samstag, den 10. April

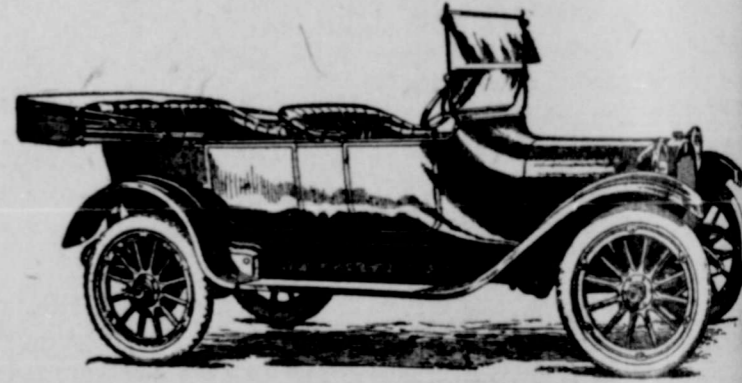
Al Jennings (er selber) in

“Beating Back”

Die wahre Geschichte Al Jennings', des amerikanischen Jock Valjean. Eine Danditengeschichte in sechs Teilen für respectable Zuhörer. Direkt vom Broadway.

Jetzt in unserer Garage zu sehen:

Dodge Bro. Motor Car



30 — 35 S. P. Motor. Elektrisches Licht. Selbstarter. Generat. 12 Volt. 40 Amp. Batterie. Preis \$785 f. o. b. Fabrik. Komme und verlange Demonstration.

Auto Sales & Supply Co

F. G. Blumberg, Eigentümer,

Folgende Herren haben Dodge Bro. Motor Cars gekauft:

H. Dittlinger	Adolph Reilly
Ernst Herbst	August Zipp
Anton Vogel	Louis Forté

Großer Ball — in der — Selma Halle

Samstag, den 24. April.
Freundlichst ladet ein
Friedrichs & Albrecht.

Großer Ball — in der — Freiheit

Samstag, den 10. April.
Freundlichst ladet ein
Rag Meyer.

Geschäftseröffnung.

Meinen Freunden und dem Publikum zur Nachricht, daß ich einen kleinen Fleischmarkt in Sippelstraße gegenüber der Ersten National-Bank eröffnet habe, wo ich vorbereitet sein werde, meine Kunden aufs Beste zu bedienen.
Achtungsvoll,
Paul Wulff,
Tel. 394.

Zu verkaufen.

Der Platz des Herrn Wm. in der Comalstadt. Rückwärts
Emil Alves, Bracken R. 1.